

Mahlzeit! Um Kunst und Kochen, Giftküchen, Kinderkotze und andere Delikatessen geht es ab 9. November 2024 in der neuen großen Sonderausstellung der Kunsthalle Nürnberg. Mit am Tisch: Die Spaghettieserin von Heike Kati Barath.
Foto: Achim Kukulies, Düsseldorf; © VG Bild-Kunst Bonn, 2024

KunstKulturQuartier	2	Museen in Erlangen	9	Weißes Schloss Heroldsberg	14
Neues Museum Nürnberg	3	Bezirk Mittelfranken	10	Germanisches Nationalmuseum	15
Naturhistorisches Museum Nürnberg	4	Museen in Fürth und kunst galerie fürth	11	Museum für Kommunikation	18
Bayerische Schlösserverwaltung	5	Ludwig Erhard Zentrum	12	DB Museum	19
Museen der Stadt Nürnberg	6	Museen in Neumarkt	13	Siemens Healthineers MedMuseum	20
Fränkisches Freilandmuseum	8	Jüdisches Museum Franken	14		

Bekanntes neu entdecken

Quirlige Großstädte und meditative Ruhepole: In der Präsentation *Floating Spaces* von Gudrun Kemsal findet sich beides. Die Foto- und Videokünstlerin stellt bis zum 2. Februar 2025 im Kunsthaus aus – und möchte den Betrachtern die Augen öffnen.

Gudrun Kemsal, die in Düsseldorf und Krefeld lebt, gelingt es mit Mitteln der Fotografie und der Videokunst, die Grenzen unserer Wahrnehmung zu erweitern. Sie eröffnet mit ihren Werkserien ungewöhnte Zugänge zu scheinbar alltäglichen Szenarien, die die Betrachtenden motivieren, die eigenen Sehgewohnheiten und Sinneseindrücke zu überprüfen. Das sicher geglaubte Terrain des fotografischen Bildes entschwindet einem, und ihre filmische Umsetzung im Video verwandelt das bewegte Bild in eine Art raumfüllende Fotografie. Oft wirken Ihre Arbeiten unwirklich theatralisch, seltsam befremdlich, überzeichnet unreal oder aber verschwommen, weichgezeichnet und nebulös – und manches Mal gar malerisch abstrakt.

Die großformatigen Bilder der Serie *Urban Stage* im Gang des Kunsthauses sind in den vergangenen Jahren vor allem in New York entstanden. Sie präsentieren Momentaufnahmen eines „Großstadttheaters“: Szenen des Alltags, Geschäftsleute auf dem Weg zur Arbeit, Passanten vor renommierten Kaufhäusern. Die städtische Umgebung wird dabei zur Bühne. Bei der Begegnung der Menschen auf dieser Bühne entsteht ein



wechselhaftes Spiel des anonymen Nebeneinanders, in dem die Akteure kaum mehr voneinander Notiz nehmen.

Eine ganz andere Wirkung erzeugt die – meist in der Natur entstandene – Serie *Moving Images*. Sie wurde von Gudrun Kemsal mit langer Belichtungszeit und in körperlicher Bewegung fotografiert: Die Künstlerin dreht sich während der Aufnahme langsam

um die eigene Achse, weshalb die Bilder durch Raum und Zeit zu schweben scheinen. Trotz oder vielleicht gerade wegen dieser fließenden Bewegungen wirken die Bilder wie ein meditativer Ruhepol. Noch sind in den Fotografien gegenständliche Elemente erkennbar, doch ihre Konturen verschwimmen, ihre Strenge verflüchtigt sich, der Raum löst sich auf, wird zu einer Spur in

der Erinnerung und malerischen Geste. Die großformatigen Videoinstallationen Kemsals öffnen kontemplative Welten, die Raum und Zeit auflösen. Soundkomposition und bewegtes Bild harmonisieren, wirken unmittelbar entschleunigend und es öffnen sich außergewöhnliche neue Wahrnehmungshorizonte.

Matthias Dachwald

Wie viel Natur steckt in der Kunst?

Ein verschwundener Park inspirierte Verena Waffek und Hubertus Hess zu der am 26. Oktober 2024 in der Kunstvilla beginnenden Ausstellung *Die wiedergefundenen Gärten*.

Titelgebend ist der Garten der Kunstvilla, die als Zuhause der wohlhabenden jüdischen Hopfenhändler- und Bankiersfamilie Hopf einst von einem Park umgeben war. Während die Familiengeschichte inzwischen aufgearbeitet werden konnte, kann der Garten mangels Archivalien und wegen der Nachkriegsbebauung nicht mehr rekonstruiert werden. Er ist ein verllorener Garten.

Der wohl berühmteste verlorene Garten ist das Paradies zu Beginn der christlichen Heilsgeschichte, ein Ort des Glücks und des Friedens. Seitdem hat sich die Symbolik von Gärten beständig gewandelt. Stets stellen sie ein Sinnbild für das Verhältnis des Menschen zur Natur dar. Aufgrund ihres Modellcharakters sind Gärten für Künstlerinnen und Künstler attraktiv, die wie Verena Waffek und Hubertus Hess einen ästhe-

tischen Gegenraum entwerfen. Denn dabei spielt es keine Rolle, dass ihr wiedergefundener Garten im Innenraum wächst und mit Ausnahme von präparierten Vögeln und getrockneten Pflanzen in den Werken von Hubertus Hess keine natürlichen Elemente beinhaltet. Gegen den Unbill der Gegenwart setzt Hess assoziationsreiche Assemblagen, die verschiedene Zeitebenen verbinden. Verena Waffek richtet mit Weitblick und sicherer Hand für Rauminstallationen ein Planungsatelier für Kakteen, Moose und Flechten ein.

Bei beiden spielen die Erinnerung an Verlorenes sowie die Wertschätzung handwerklicher, gewissermaßen vormoderner Tätigkeiten eine große Rolle. Ideengeberin ist bei beiden eine idealtypische Natur, deren Flora und Fauna gezähmt, konserviert und archivierte ist. Ihre künstlerischen Positionen täuschen dabei nicht darüber hinweg, dass das Verhältnis von Mensch und Natur angesichts des Klimawandels und der damit einhergehenden Umweltkatastrophen derzeit gebrochener denn je ist. Für die Kunstvilla haben sie einen „Jardin artificiel“, einen künstlichen wie künstlerischen Garten geschaffen, der zeigt, wie es war, wie es ist und wie es sein könnte.

Andrea Dippel

■ Eröffnung

Im Rahmen des Art Weekends am 26./27. Oktober von 11 bis 18 Uhr freier Eintritt. Vernissage am Sonntag, 27. Oktober, 11 Uhr. Die Künstler sind anwesend.

Lauter Delikatessen aus Küchen und Ateliers



Boris Becker: Grünwald, 2012

Es ist angerichtet! Die Kunsthalle serviert vom 9. November 2024 bis zum 2. März 2025 Internationales zum Thema Kochen aus künstlerischer Perspektive.

In unserem gesellschaftlichen Alltag spielt Essen inzwischen eine omnipotente Rolle. Koch-Shows auf allen TV-Sendern, Kochbücher als Bestseller, neue Essgewohnheiten sowie eine Flut von Essensfotos in den sozialen Netzwerken zeigen: Essen ist Kult, Essen hat Popstatus. Mit diesem gesellschaftlichen Phänomen befasst sich die Ausstellung *Delikatessen. Zwischen Kunst und Küche*. Es sind vor allem Künstlerinnen und Künstler einer jüngeren Generation, die sich wieder verstärkt der Arbeit mit Essbarem zuwenden

und sich mit der Herkunft unserer Nahrung, der Zubereitung von Speisen, sämtlichen mit dem Essen verbundenen Tätigkeiten und Techniken sowie den Rollen, Ritualen und Zeremonien unserer Esskultur auseinandersetzen. Präsentiert werden 23 internationale Positionen von den 1960er-Jahren bis heute, darunter Boris Beckers *Küche Grünwald* aus der Serie *Total Disaster*, die Lebensbereiche in Wohnungen, Werkstätten und Hinterhöfen abbildet. Die Fotografie zeigt ein vermeintliches Durcheinander, das aber als einzigartiges, auf eine Person zugeschnittenes Ordnungssystem funktioniert. Das Bild lässt sich wie ein facetten- und detailreiches Porträt der Person lesen, die sich ihr alltägliches Umfeld so gestaltet hat.

Anne Schloen



Hubertus Hess, Ohne Titel, 2021, Stahl, Schmie-deisen, Bucheckern Foto: Peter Kampel

Adressen

Kunstvilla
Blumenstraße 17, 90402 Nürnberg

Kunsthalle Nürnberg
Lorenzer Straße 32, 90402 Nürnberg

Kunsthaus
Königsstraße 93, 90402 Nürnberg

KunstKulturQuartier.de/Ausstellungen
Di–So 11–18 Uhr, Mi 11–20 Uhr



Ayzyt Bostan, *Objekt TOP*, 2023 (Detail); Haus-Rucker-Co, *Wegweiser*, 1971; Gruppo Strum, *Pratone*, 1966 (v.l.)



Sir Giles Gilbert Scott, *Telefonzelle K6*, 1935; Richard Lindner, *Telephone*, 1966 (v.l.)

Grüner Rasen und rotes Telefon

Ikonomische Dinge wie das postmoderne Sitzmöbel Pratone, der aufgeblasene Finger vom Marienberg oder eine klassische englische Telefonzelle sind Leitobjekte zweier neuer *Double-Up!*-Räume im Neuen Museum Nürnberg.

Was gibt es Schöneres, als im Gras zu liegen? Dies dachten sich vermutlich auch die Schöpfer eines Möbels, in dem sich völlig ungezwungen sitzen oder lümmeln lässt. Allein oder gerne auch zu zweit. Elastische Halme aus Polyurethan sind weich genug, um verschiedene Positionen einnehmen zu können. Sich zwischen den Grashalmen von Pratone (1971) ganz klein fühlen zu dürfen, bereitet ein zusätzliches Vergnügen. Dies ist Effekt jenes Blow-up, das Pop-Art-Künstler wie Claes Oldenburg schon in den 1960er-Jahren entdeckt hatten. „To blow up“ vereint im Englischen die Bedeutungen von „aufblasen“ und „vergrößern“. Den Zusammenhang versteht jedes Kind, das schon einmal einen Luftballon oder einen Schwimmreifen aufgeblasen hat.

Zusammen mit seinem Designpartner, der Neuen Sammlung in München, hat das Neue Museum einen ganzen Raum eingerichtet, der dem Blow-up nachspürt. Dazu zählt neben dem Rasenstück auch ein wandfüllendes, selbst also „aufgeblasenes“ Foto, das eine pneumatische Skulptur der Künstlergruppe Haus-Rucker-Co in Gestalt eines überdimensionalen Fingers zeigt.

Der Beitrag zum sogenannten Symposium Urbanum in Nürnberg 1971 verkörperte die Hoffnungen einer Zeit, die Zukunft in radikal neuartigen, oft utopischen Lösungen suchte. Manchem war es offensichtlich zu viel an Fortschritt. Nachdem der Finger am Marienberg dreimal aufgeschlitzt worden war, wurde er schließlich Ende der 1970er-Jahre demonstrier

Der zweite neu eingerichtete *Double-Up!*-Raum ist dem weiten Feld der Kommunikation gewidmet – vom Brief bis hin zur

gesprochenen Nachricht per Mobiltelefon. Die Digitalisierung der Kommunikation lässt die Zeugen früherer technischer Entwicklungsschritte verstaubt erscheinen.

Doch ob öffentliche Telefonzelle und klappernde Schreibmaschine aus der Vergangenheit oder Computer und Smartphone von heute – immer ist an der Schnittstelle zwischen Technik und Nutzung Gestaltung gefragt. Ein besonders schönes Beispiel ist

Giles Gilbert Scotts rote Telefonzelle, die zu einem Wahrzeichen Großbritanniens wurde. Eine New Yorker Telephone Booth ist der Schauplatz von Richard Lindners großem Schweigen zwischen Mann und Frau.

Nicht nur in dem berühmten Thriller *Bei Anruf Mord* spielt das Telefon eine tragende Rolle. Christian Marclay hat Filmszenen am Telefon zu einer Collage zusammengeschnitten. Hier klingelt's nicht nur einmal!

Thomas Heyden

„Lieber aufgeblasen als zu kleinkariert“: Die Sportfreunde Stiller liefern das Motto zu Blow-up.

► Veranstaltungstipp

■ Lange Design Nacht am Fr, 15.11., 19–23 Uhr. Eintritt frei

Was passiert, wenn Kunst und Design unmittelbar aufeinandertreffen? Unter dem Motto *Double Up* kann das in neun Räumen im Neuen Museum Nürnberg erlebt werden. Zwei davon wurden nun zu den Themen *Blow Up* und *Kommunikation* neu eingerichtet. Sie bieten Anlass für einen vielseitigen Abend: An Kreativstationen kann man Designobjekte selbst konzipieren, an der Fotostation Erinnerungsmomente gestalten, mit einem Quiz spielerisch die Ausstellung entdecken. Auch Führungen, Vorträge, Musik und Drinks laden zu Unterhaltung in entspannter Atmosphäre ein.

Neues Museum Nürnberg
Klarissenplatz, 90402 Nürnberg
Di, Mi, Fr, Sa, So 10–18, Do 10–20 Uhr,
nmn.de

Kleine Postkarten ganz groß: Kunst in neuer Dimension

In *Views from Nowhere* verwandelt Michael Munding die Fassadenräume des Neuen Museums bis zum 26. Januar 2025 in eine riesige Postkarten-Pinnwand. Mit glänzenden, großformatigen Gemälden lässt er die Botschaften und Motive alter Souvenirs neu aufleben.

Wie zu einer Girlande aufgereiht hängen die großen Gemälde des Nürnberger Künstlers Michael Munding – seit 1998 Professor an der Nürnberger Kunstakademie – quer über den Wänden. Sie wirken leicht, fast wie Poster, dabei sind es oft schwere Trägerplatten, die Munding als Untergrund für seine Malerei verwendet. Er untersucht die ikonografischen, kulturhistorischen und zuweilen auch politischen Botschaften von Ansichtskarten und bringt diese auf eindrucksvolle Weise in großen Formaten zum Leben. Seit vielen Jahren malt er Landschaften, Denkmäler oder Meisterwerke der Kunstgeschichte ab. Die Gemälde sind oft hochglanzbeschichtet, um den Bezug zum Medium der Ansichtskarte noch offensichtlicher werden zu lassen. Manche Kunstwerke weisen Beschriftungen



Foto: © VG Bild-Kunst, Bonn 2024, Foto: Michael Munding

Herzliche Grüße! Postkarten von Michael Munding

und Rahmenmotive auf, wie sie ebenfalls für die Souvenirkarten typisch sind.

Das vorgefundene und billig gekaufte Bildmaterial erzählt viel vom Tourismus des letzten Jahrhunderts und dem damaligen Zeitgeschmack. Welche Motive waren beliebt? Welche Bauwerke und Orte waren einst so bedeutend, dass sie per Postkarte verschickt wurden? Ähnlich wie Selfies heute, waren Postkarten damals ein Zeichen: „Schau, ich war da!“ Die Auswahl und damit die Bewertung der Orte verändert sich mit den Jahrzehnten. Munding wirft damit Fragen zur sich wandelnden Bedeutung dieser Orte auf.

Fotorealismus, Pop Art, Junk sowie konzeptuelle Malerei spielen für seine Herangehensweise eine wichtige Rolle. Manchmal übernimmt er das Motiv vollständig, manchmal greift er ein und schafft auch eigene „Postkarten“, die dann in der Reihe auffallen.

Der Titel *Views from Nowhere* spielt auf William Morris' utopischen Roman *News from Nowhere* von 1890 an. Bei Munding geht es weniger um die Utopie als um die Scheinwelt, die aus den Postkarten spricht.

Simone Schimpf

Schöne Muscheln? Von wegen!



Die Vielfalt der Brachiopoden, Abbildung: NHG

„Schau mal! Eine Muschel im Acker!“
Wie oft hört man das bei Spaziergängen in unserem Frankenjura - und fast immer stimmt es nicht.

Die muschelähnlichen Fossilien, die häufig auf den gepflügten Feldern im Jura gefunden werden, sind meist sogenannte Brachiopoden(Armfüßer). Sie kommen in unserem Jura sehr viel häufiger vor als Muscheln.

Den meisten Menschen sind Brachiopoden völlig unbekannt. Ihre Gehäuse besitzen zwar zwei Klappen wie die der Muscheln, aber da hört die Übereinstimmung auch schon auf. Sie haben ein Innenskelett, an dem die Weichteile Halt finden, und einen Stiel, mit dem sie auf dem Grund befestigt sind. Für den Stiel hat das Gehäuse ein auffälliges Loch. Insgesamt sind die Unterschiede so groß, dass die Brachiopoden einen eigenen Stamm im Tierreich darstellen, nicht verwandt mit den Muscheln.

Sie sind sie in allen Erdzeitaltern zahlreich im Meer vorhanden gewesen. Im Erdaltertum haben sie einen Großteil der Meeresfauna ausgemacht. Entsprechend sind sie fossil in fast allen Meeresablagerungen zu finden. Auch heute leben sie noch in allen Weltmeeren. Allerdings sind sie von ihren Konkurrenten, den Muscheln, in größere Meerestiefen verdrängt worden - weshalb man sie beim Muschelsammeln am Strand nur ganz selten mal in die Finger bekommt.

Die Sonderausstellung im Naturhistorischen Museum in Nürnberg zeigt bis zum 31. Januar 2025 alles Wissenswerte zum Aufbau und zur Lebensweise der Brachiopoden. Tausend fossile und auch heute noch vorkommende Exemplare vermitteln einen Eindruck von der Vielfalt dieser Lebewesen.

Jürgen Höflinger



Gegen das Böse: Ein Ausstellungshaus voller Magie

Nachbildung eines sogenannten punischen Köpfchens aus Glas, Foto: NHG

Überall auf der Welt versucht der Mensch, durch magische Gegenstände das Unheil fern zu halten und das Glück an sich zu ziehen. Aber war das schon immer so? Das Naturhistorische Museum in Nürnberg gibt ab 10. November 2024 mit der Ausstellung *Gegen das Böse – für das Gute* Antworten.

Talismane können Archäologen richtig Glück bringen. Denn als archäologische Funde helfen Amulette und andere Glücksbringer den Fachleuten bei ihrer Interpretation. Rätselhafte Grabbeigaben und weitere Gegenstände aus schriftlosen Zeiten bekommen durch den Vergleich eine denkbare Erklärung. Dennoch werden wir nie Gewissheit über die tatsächliche Bedeutung dieser vorgeschichtlichen Objekte bekommen, da erst durch schriftliche Überlieferung diesbezügliches Gedankengut festgehalten und weitergegeben werden kann.

Verfolgt man die Geschichte der magischen Gegenstände weltweit quer durch frühere Epochen, so gewinnt man den Eindruck, dass die Vorstellung von manipulierbarem Schicksal, regional unabhängig und zeitlos, den allgemeinen Glaubenshintergrund bildet, also schlichtweg zutiefst menschlich ist. Darf

man also annehmen, dass solche übergreifenden Ideen auch in vorgeschichtlichen Zeiten wirksam waren?

In der Ausstellung *Gegen das Böse – für das Gute* geht das Naturhistorische Museum Nürnberg genau dieser Frage nach. Zahlreiche Ausstellungsstücke sollen die Besucherinnen und Besucher zum Vergleichen anregen. In vorgeschichtlichen Gräbern, auch aus Franken, wurden zum Beispiel Kaurischnecken aus dem Mittelmeer zusammen mit gläsernen Augenperlen gefunden. Letztere könnten ihr Vorbild in den gläsernen punischen Köpfchen mit Glubsch-Augen haben.

Zahlreiche weitere Objekte aus dem Depot der Abteilung Vorgeschichte, aber auch Leihgaben aus anderen Museen und Privatsammlungen werden erstmals in Nürnberg zu sehen sein – unter anderem ein Scharivari, also ein Gehänge mit mehreren Amuletten, das aus Privatbesitz ins Museum kam.

Fremdartiges soll den Blick in die Vielfalt des Amulett-Brauchtums mit Exponaten aus Fernost, Afrika und Südamerika und nicht zuletzt Europa erweitern. Neben Buddha-Figürchen für das Armaturenbrett, Papiergeld für ein Brandopfer und Sorgenpüppchen als persönliche

Vertraute werden noch viele weitere Kostbarkeiten aus dem Magazin der Abteilung Ethnologie gezeigt und erläutert.

Die Suche nach magischen Alltagsgegenständen quer durch Zeit und Raum wird erweitert mit den geläufigen Glückssymbolen wie Hufeisen, Kleeblatt oder Glücksschweinchen, von deren angeblicher Wirksamkeit wir vielleicht noch wissen, die sich aber inzwischen zu reinen Glückssymbolen gewandelt haben. Wir wissen, das Glück lässt sich nicht zwingen – aber vielleicht locken? Selbst manch aktueller profaner Körperschmuck hat eine magische Herkunft...

Und wie lassen sich Haus und Hof vor Blitzschlag schützen? Die Ausstellung zeigt Beispiele dafür und so manches „Amulett für Gebäude“ wird dem einen oder anderen bekannt vorkommen.

Der „Schicksalsparcours“ im Naturhistorischen Museum versammelt viele Mittel und Methoden, mit denen Menschen Unheil abwenden und das Glück anziehen möchten, zum Beispiel auch mit Votivgaben. Ein reichhaltiges Begleitprogramm mit Führungen, Vorträgen und Erzählabenden nimmt alle „Glücksbesucher“ an die Hand. Aber auch auf eigene Faust kann man – durch die Sonderschau neu sensibilisiert – die Fülle an Amuletten und Talismanen in der Dauerausstellung wiederentdecken.

Beim Blick in die Vitrinen, aber auch an den zahlreichen Figuren lässt sich feststellen, dass magischer Schmuck allgegenwärtig und vielfältig ist. Insbesondere

im Ethnologiesaal werden Gegenstände aller Art präsentiert, die auch über den Gebrauch als Amulett hinausgehen: Ein Ausstellungshaus voller Magie!

Bernhard Mayer



Ein Scharivari

Foto: NHG

Termine und Adresse

■ Veranstaltungen im Museum und der Naturhistorischen Gesellschaft abrufbar über



Naturhistorisches Museum Nürnberg
Marientorgraben 8,
90402 Nürnberg
Di – Do, So 10 – 17, Fr 10 – 20, Sa 13 – 17 Uhr
Exkursionen, Führungen und Seminare siehe nhg-nuernberg.de



Ausschnitt (gespiegelt) aus *Maria mit dem Kind an der Mauer*, 1514, Foto: Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung

Ein Fenster zur Burg: Dürers Blick



Foto: Staatsarchiv Nürnberg

Hinauf zu Nürnbergs Wahrzeichen blickt nicht nur Privatdetektiv Paul Flemming im neuesten Frankenkrimi *Das Fenster zur Burg*; schon Albrecht Dürer (1471–1528) hatte das mächtige Bauwerk zeitlebens vor Augen, was seine Werke noch heute verraten.

Der Künstler wuchs am Fuß der Burg auf. Sein Elternhaus befand sich in bester Lage an der Burgstraße. Später erwarb er unweit des Tiergärtnertors im Jahr 1509 ein stattliches Gebäude als Atelier- und Wohnhaus. Auch von dort behielt er die Kaiserburg genauestens im Blick und fügte Teile von ihr als Hintergrundmotive in seine Graphiken ein.

An zwei Werken lässt sich das ganz besonders schön sehen: Bei den Kupferstichen *Maria mit dem Kind an der Mauer* aus dem Jahr 1514 und dem *Meerwunder* (um 1498) sind erstaunlich wirklichkeitstreue Ansichten der Süd- und Nordseite der Nürnberger Kaiserburg zu entdecken. Zuweilen sind diese kombiniert mit Gebäudeteilen, die zwar auf der Burg standen, aber von Dürer an eine andere Stelle versetzt oder gedreht wurden. Ein zusätzlicher Verfremdungseffekt entsteht dadurch, dass die Ansichten seitenrichtig gestochen wurden und somit im Druck spiegelverkehrt erscheinen.

So wie bei *Maria mit dem Kind*. Sie befinden sich auf einem Steinsockel vor einer glatten Mauer. Hinter Marias Kopf erstreckt sich – hier seitenrichtig abgedruckt – der östliche Teil der Südseite der Burg. Durch den Rundbogenfries eindeutig erkennbar ist der oben angeschnitten gezeigte Chor-turm der stauferzeitlichen Doppelkapelle, der sogenannte Heidenturm. Der runde Sinwellturm aus dem 13. Jahrhundert in der Vorburg hat noch ein spätmittelalterliches Kegeldach, hölzerne Erker und einen hoch-

gelegten Eingang. Erfindung oder echtes Aussehen?

Wie Vergleichsbilder beweisen, gibt Dürer den seinerzeitigen Zustand präzise



Foto: Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung

wieder. Denn die prägnante Erhöhung um ein Stockwerk mit ausragenden Ringen für eine Geschützplattform, mit Zeltdach und Spitzhelmaufsatz erfolgte erst nach dem Tod des Künstlers, nämlich in den 1560er Jahren. Unverkennbar ist die langgestreckte spätmittelalterliche Baugruppe der Himmelsstallung, die direkt an die Hasenburg angrenzt. So heißt der Wohnturm, der den äußeren Burghof noch heute nach Südosten abschließt und wo über die Burgstraße ein steiler Weg auf die Burg führt.

Der Kupferstich *Das Meerwunder* zeigt die Nordseite der Burg. Hier lässt sich die Wirklichkeitstreue der Graphik nicht so leicht überprüfen, da dort kurz nach Dürers Tod viel verändert wurde. Diese stadtabgewandte sogenannte Feldseite erhielt zwischen 1538 und 1545 moderne Bastionen nach italienischem Vorbild, die den alten Zwingern Mauern vorgesetzt wurden.

Auf dem gespiegelten Ausschnitt schweift der Blick von rechts nach links in die Tiefe: von dem hohen, im Zweiten Weltkrieg komplett zerstörten und heute wieder aufgebauten Wohngebäude der Kernburg, der sogenannten Kemenate, über das spitze Dach des Sekretariatsgebäudes (heute Café) im äußeren Burghof, den Dürer stark tiefer gelegt hat.

Weiter geht der Blick hinunter zur hölzernen Brücke, die über den Graben zum dunklen Eingang des Vestnertors der Burg führt. Ein kleiner, seitlicher Turm deckt zusätzlich den Zugang zum Tor. Dieser Gebäudeteil ist verblüffend genau wiedergegeben und ähnelt stark dem bis heute überlieferten Zustand.

Gedeckte Wehrgänge, Schlüsselloch-schießscharten und andere bauliche Elemente, die auf der Nürnberger Burg vorkommen, verstärken den Eindruck von Wirklichkeitsnähe auf Dürers Werken. Sie zu entschlüsseln, ist spannend wie ein Krimi: Vieles wird auf den ersten Blick klar, doch manches Rätsel lässt sich nicht lösen. Denn offenbar wollte Dürer die Burgansicht nicht genau reproduzieren, sondern verwendete sie bei aller Präzision für die formalen und inhaltlichen Ausgestaltungen seiner Bildthemen - und damit für ganz andere Fragen.

Katharina Heinemann

Links: Ansicht der Burg von Nordwesten, mit der Vestnertorbastion und dem noch nicht umgestalteten Sinwellturm, vor 1561
Mitte: Dürers *Meerwunder* (gespiegelt), um 1498

► Veranstaltungstipp

■ Grusel auf der Kaiserburg: Halloween–Krimilesung mit Jan Beinßen

Der fränkische Autor Jan Beinßen schreibt seit 20 Jahren Nürnberg-Krimis. Mit „Das Fenster zur Burg“ und dem Hobbydetektiv Paul Flemming meldet sich nun eine der beliebtesten Frankenkrimi-Reihen mit einer spannend-vergnügli-chen Hitchcock-Hommage zurück. Krimilesung am Donnerstag, 31.10.24, um 19.30 Uhr, Weitere Infos unter: www.kaiserburg-nuernberg.de

■ Kaiserburg Nürnberg – Das Wahrzeichen Nürnbergs

Die Nürnberger Burg präsentiert Macht und Bedeutung der Kaiser des Heiligen Römischen Reichs und steht für die herausragende Rolle Nürnbergs als Reichsstadt seit dem Mittelalter. Dauerausstellung: „Kaiser-Reich-Stadt“ Winteröffnungszeit bis 28. März täglich 10-16 Uhr Letzter Einlass: jeweils ca. 60 Minuten vor Ende der Öffnungszeit Weitere Infos unter: www.kaiserburg-nuernberg.de



Lust auf eine weitere Burg und ihr Programm im Winter? Hier geht es zum Veranstaltungskalender der Cadolzburg.



Die Nürnberger Burg von Süden Foto: Hayo Dietz



Foto: Uwe Niklas

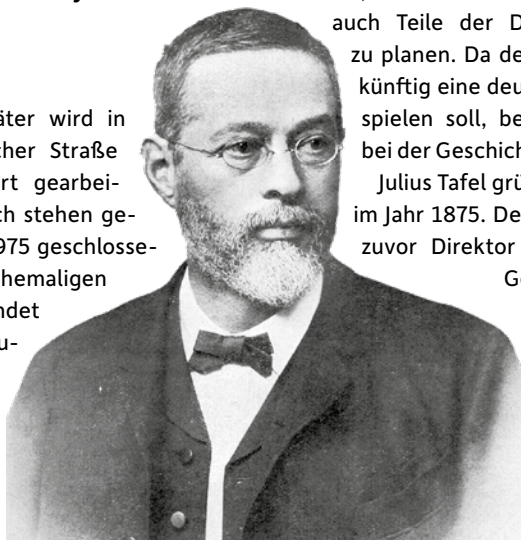


Eisen im Feuer – Das Walzwerk Julius

Das Gefühl, ein glühendes Stahlstück mit einer Zange zu greifen und es in die sich unaufhörlich drehenden Walzen zu pressen, werden die wenigsten Menschen kennen. Für die Männer im Eisenwerk Julius Tafel war dies Alltag.

Oben links: Modell des ehemaligen Firmengeländes
Oben rechts: Aufnahme der alten Grob-
strecke bei der letzten
Walzung, 1940
Rechts: Firmengrün-
der Julius Tafel
Foto: Museum
Industriekultur

Fast 100 Jahre später wird in der Äußeren Sulzbacher Straße wieder körperlich hart gearbeitet. In der letzten noch stehenden Halle des 1975 geschlossenen Walzwerks, der ehemaligen Schraubenfabrik, befindet sich seit 1988 das Museum Industriekultur. Dieses Museum wird nun nach über 30 Jahren Betrieb teilsaniert. Bauarbeiter entkernen das Ge-



bäude, um den Brandschutz auf den neuesten Stand zu bringen und etliche weitere Sanierungsmaßnahmen anzugehen. Das Museum musste hierfür fast vollständig ausgeräumt werden, wodurch sich die Möglichkeit ergab, auch Teile der Dauerausstellung neu zu planen. Da der historische Ort hier künftig eine deutlich wichtigere Rolle spielen soll, beginnt die Recherche bei der Geschichte des Eisenwerks.

Julius Tafel gründete sein Eisenwerk im Jahr 1875. Der Württemberger war zuvor Direktor eines Stahlwerks in Gerlafingen. Zum Um-

zug nach Nürnberg motivierte ihn wahrscheinlich sein stiller Teilhaber Theodor Cramer-Klett, Inhaber der Maschinenfabrik Klett & Co., die 1889 zur

MAN wurde. Cramer-Klett steuerte die Hälfte des Kapitals bei, verkaufte dem Unternehmen Grundstücke und wurde zum Hauptkunden des Eisenwerks. Der Grund für das Engagement: Für den Bau von Eisenbahnwagen benötigte seine Maschinenfabrik viel Stahl und ein Eisenwerk in der Nachbarschaft versprach Versorgungssicherheit. Das Eisenwerk nutzte dafür die Stahlreste der Maschinenfabrik wie auch weiterer Nürnberger eisenverarbeitender Betriebe und bereitete diese für seine Stahlproduktion wieder auf – eine äußerst vorteilhafte Ausgangslage.

Gleich nach der Gründung hatte das Eisenwerk ein schweres Problem: Arbeitskräftemangel. Zwar gab es in den Fabriken Nürnbergs Arbeitskräfte, viele aber stammten aus dem Handwerk. Für die Herstellung von Stahl wurden jedoch Spezialisten wie Schmelzer, Puddler und Walzer benötigt. Julius Tafel löste das Problem 1878 durch die Anwerbung französischer Arbeiter, die dann auch heimi-

sche Kräfte anlernten. Ein weiteres Problem waren die zur gleichen Zeit aufkommenden Innovationen in der Stahlherstellung. Das Nürnberger Eisenwerk nutzte eine Technik aus dem 18. Jahrhundert. Neuere Techniken, die andernorts bereits eingesetzt wurden, verbesserten das Stahlgießen. Das setzte „klassische“ Stahlproduzenten wie das Eisenwerk Julius Tafel & Co. unter Druck, da deren Stahl nun teurer in der Herstellung war. Zu diesen Umständen kam ein Umsatzeinbruch der Maschinenfabrik Cramer-Klett hinzu. Durch die „Gründerkrise“ in den 1870er Jahren brachen im Eisenbahnsektor die Aufträge ein.

Das Unternehmen überstand diese schwierigen Jahre nicht zuletzt aufgrund der guten finanziellen Situation Theodor Cramer-Kletts und des unermüdlichen Arbeitseinsatzes von Julius Tafel. Die Mühen zahlten sich aus: Ab den 1880er Jahren erwirtschaftete das Eisenwerk wieder Gewinne. 1891 zog sich Julius Tafel zurück. Er übergab die Firma an seine Söhne und

In tiefen Kellern konserviert: Schätze aus Jahrhunderten Nürn

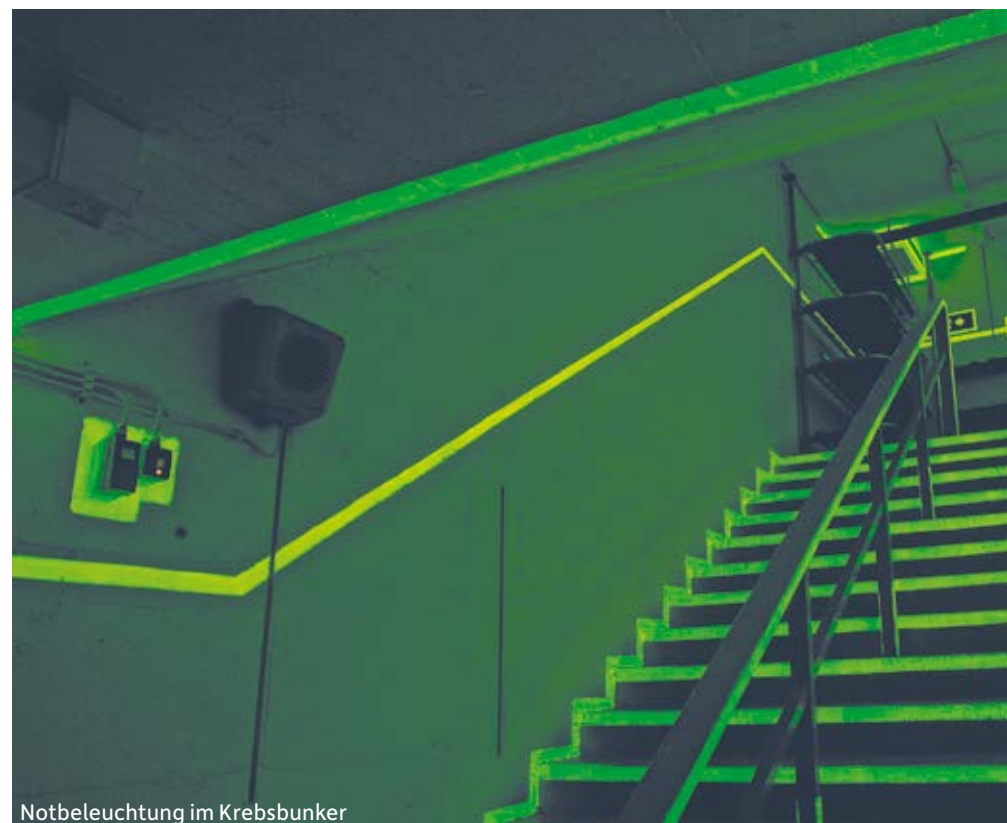
Keller, Bunker, Wasserleitungen und auch eine Folterkammer: Seit 30 Jahren erforscht der Förderverein Nürnberger Felsengänge e.V. die Nürnberger Unterwelt und macht sie der Öffentlichkeit mit Führungen zugänglich. Dafür setzen sich gut 80 Aktive unter den rund 250 Mitgliedern ein. Wie? Das berichtet der Vorsitzende Ralf Arnold.

Bereits im April haben sie mit den Vorbereitungen für 2025 begonnen. Denn das Großprojekt des Fördervereins sind die Führungen zum Jahrestag der Bombardierung Nürnbergs am 2. Januar 1945. Vorschläge werden gesammelt, Genehmigungen eingeholt und die Führungen vorbereitet – und dann marschieren die Ehrenamtlichen des Bautrupps los. Meist sind es ungenutzte Bunker, die an diesen Tagen aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt werden: Licht muss installiert, das ein oder andere Schloss ausgetauscht und manchmal auch ein Handlauf angebracht werden, bevor Besucher hinabsteigen.

1994 gründete Walter Herppich, der beim Katastrophenschutz der Stadt beschäftigt war, den Förderverein mit anderen Interessierten: Der Nürnberger Untergrund sollte erforscht werden. Er erwies sich als gewaltige Fundgrube der Geschichte: Hatten die Freiwilligen

zunächst die Felsengänge unter der Altstadtbrauerei erkundet, erschlossen sie bald den Kunstbunker, in dem im Zweiten Weltkrieg Kunstschätze eingelagert wurden, und machten die Lochwasserleitungen zugänglich, die Nürnberg schon im Mittelalter mit Wasser versorgten. Hinzugekommen sind die Wehr- und Geheimgänge an der Burg, die Atombunker aus der Nachkriegszeit und seit 2022 auch die stündlichen Führungen in den Lochgefängnissen unter dem Rathaus.

5.000 Führungen veranstaltete der Förderverein – seit 2021 unter der Marke „Nürnberger Unterwelten“ – vor der Corona-Pandemie. Langsam erholen sich die Besucherzahlen wieder. Der „Renner“ sind die Lochgefängnisse mit über 37.000 Besuchern in 2023, gefolgt von immerhin 12.000 in den Wehr- und Geheimgängen und mehr als 700 Gruppenführungen im Kunstbunker. Wie stemmt der Verein das?



Notbeleuchtung im Krebsbunker



Foto: © Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln, RWWA 130-GN4996

Wie Spielanleitungen beim Umgang mit NS-Objekten helfen

Im Projekt EMPAMOS forschen TH Nürnberg und Deutsches Spielearchiv nach dem Spaß im Spiel. Erkenntnisse aus acht Jahren KI-basierter Forschung mit und an Brettspielen fließen jetzt in die neue Dauerausstellung des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände ein.

Bei allem aktuellen Hype um KI-Anwendungen in allen Lebensbereichen: Das EMPAMOS-Projekt gibt bereits seit 2016 einem dieser großen Sprachmodelle, gemeinhin als Künstliche Intelligenz bezeichnet, eine sinnvolle Beschäftigung. Die KI der TH Nürnberg liest Spielanleitungen und wertet die Spielelemente darin aus. Ziel ist es, herauszufinden, wie und in welcher Verbindung sie Menschen dazu motivieren, die Vielzahl von an sich nicht sinnstiftenden Handlungsoptionen in Brettspielen – das Bewegen einer Holzfigur, das Horten von Karten, das Ziehen eines Kartonplättchens – nicht nur regelkonform, sondern auch noch aufmerksam und gerne zu vollführen. Aus dem Destillat der 40.000 Brettspiele, die das Deutsche Spielearchiv Nürnberg bewahrt und deren Spielregeln es für das Projekt zur Verfügung stellt, entsteht so ein Antwortkatalog auf die Frage: Was motiviert Menschen? Dieser wird durch Übertragung auf spielfremde Kontexte, auch Gamification genannt, bereits erfolgreich in Wirtschaft und Sozialer Arbeit angewendet. Eines der

seumsverbund. Das Publikum kann unmittelbar mit historischen Exponaten interagieren und wird mit Fragen zum Ausstellen und Aufbewahren von NS-Objekten konfrontiert. Sebastian Pfaller



So oder so ähnlich sieht es aus, wenn eine KI Spielanleitungen liest. Foto: TH Nürnberg

Tafel

ging zurück nach Stuttgart, wo er zwei Jahre später verstarb. Heinrich und Wilhelm Tafel erweiterten das Portfolio des Unternehmens. Zum Stahl hinzu kamen nun Telegrafienmaterialien, Schienennägel und Schrauben. Die Brüder wandelten auch die Unternehmensform in eine Aktiengesellschaft um. Doch das Kapital reichte nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr aus, um notwendige Investitionen in das Eisenwerk zu tätigen. Lampert Jessen, seit 1913 neuer Direktor des Werks, verschaffte der Firma diesen entscheidenden Wachstumsimpuls. Er sorgte dafür, dass ab 1920 ein Stahlkonzern aus dem Ruhrgebiet, die Gutehoffnungshütte, in den Betrieb einstieg. Mit deren immenser Finanzunterstützung wurde das Eisenwerk modernisiert. Zwei Fertigungshallen für die Schraubenproduktion und ein stattliches Verwaltungsgebäude entstanden. Dies schuf die Grundlage für weitere 50 Jahre Stahlproduktion. Von der Kriegsproduktion im Zwei-

ten Weltkrieg profitierte das Unternehmen – auch durch den Einsatz von Zwangsarbeitern – enorm. Trotz eines kurzen Produktionseinbruchs in der Nachkriegszeit stiegen die Verkaufszahlen bald wieder an, da nun auch Baustahl hergestellt wurde. Erst durch den Strukturwandel der 1960er und 1970er Jahre verschlechterte sich die Auftragslage und das Werk musste schließen. 1975 endete die Unternehmensgeschichte genau 100 Jahre nach der Gründung. Die neue Dauerschau thematisiert Industriegeschichten wie die des Tafelwerks. Aber auch Geschichten von erfolgreich gemeistertem Wandel, vom Aufstieg neuer Unternehmen und Branchen, von Unternehmern und Erfindern, Arbeiterinnen und Arbeitern und ihrem Kampf um gerechte Arbeitsbedingungen, von Veränderungen des Alltags und der Gesellschaft in der Zeit der Industrialisierung und danach werden Teil der Präsentation sein. Simon Schütz

nächsten Projekte erschließt die Methode nun noch weiter für den Museumskontext: Ein Teil der neuen Dauerausstellung des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände entsteht unter Einbeziehung von EMPAMOS und nutzt die Erkenntnisse aus acht Jahren Forschung an Brett- und Kartenspielen im städtischen Mu-

nberger Stadtgeschichte

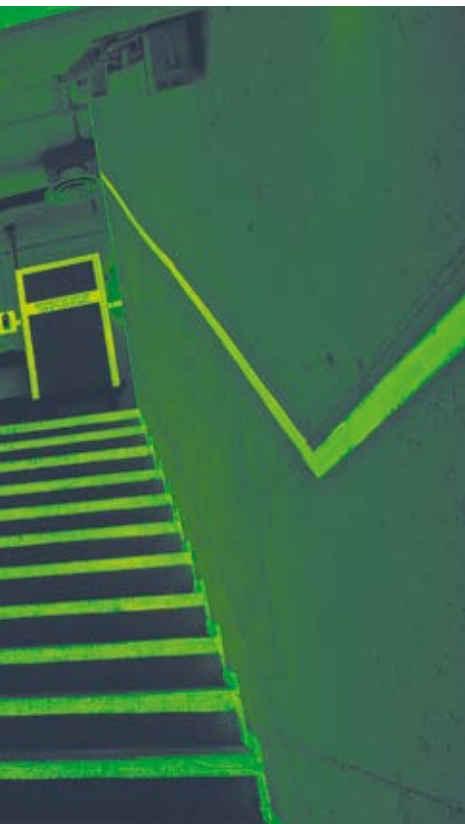


Foto: Herbert Liedel, 2015

„Wir sind sehr stark digitalisiert“, berichtet Ralf Arnold. So können die 60 Kellerführerinnen und -führer online schauen, ob Termine offen sind, oder werden per Mail informiert. Das Programm dafür haben IT-affine Vereinsmitglieder selbst entwickelt. So wie sich auch die Ehrenamtlichen des Arbeitskreises Forschung in den Archiven vergraben. Mitunter tauchen Hinweise auf und die Unterweltbegeisterten bald darauf wieder hinunter: Mit Helm und Wathosen „befahren“ sie – so heißen Begehungen in der Bergmannssprache – unbekannte Stollen und Gänge. Es könne ziemlich nass werden da unten, erzählt Arnold. Furcht vor einem Einsturz solcher Stollen hat er nicht, eher geht es um die Atemluft. „Wir haben einen Profi-Feuerwehrmann, der sich damit auskennt und den Sauerstoffgehalt prüft.“ Felsengänge und Bunker, die regelmäßig von Gruppen besucht werden, sind natürlich mit Licht und wo nötig vom Verein mit Belüftungsanlagen ausgestattet worden. Sind Baumaßnahmen erforderlich, müssen die Eigentümer der denkmalgeschützten Anlagen ran. Immerhin helfen die Vereinsmitglieder: Sie

überwachen die Risse in den Wänden und die Deckenhöhe – und schlagen Alarm, sollte sich etwas verändern. Apropos Veränderung. Gibt es nach 30 Jahren noch Neues im Nürnberger Untergrund? „Was sich unterhalb der Altstadt befindet, ist gut erforscht“, bilanziert Ralf Arnold. Aktuell erschließt der Förderverein Kasemattengänge in der Neutorbastei, die im Zweiten Weltkrieg zum Luftschutzbunker ausgebaut



Foto: Jonathan Danko Kielkowski

wurden, und plant regelmäßige Gruppenführungen. Hier sind noch viele originale Einrichtungsgegenstände wie Trockentoiletten oder eine Belüftungsanlage vorhanden. Ralf Arnold aber denkt schon weiter. In der Südstadt befinden sich – wahrscheinlich – noch etliche unbekannte Weltkriegsbunker, zum Teil auf Firmengeländen. „Es wäre ein Traum, so etwas zu finden! Und wenn dann noch die heutigen Chefs erlauben, dass wir Sonderführungen machen ...“ Gabriele König

Adressen

Museum Industriekultur
museum-industriekultur.de
museum-industriekultur@stadt.nuernberg.de

Deutsches Spielearchiv Nürnberg im Haus des Spiels, deutsches-spielearchiv.de
spielearchiv@stadt.nuernberg.de

Förderverein Nürnberger Felsengänge e.V.
unterwelten-nuernberg.de
info@felsengaenge-nuernberg.de

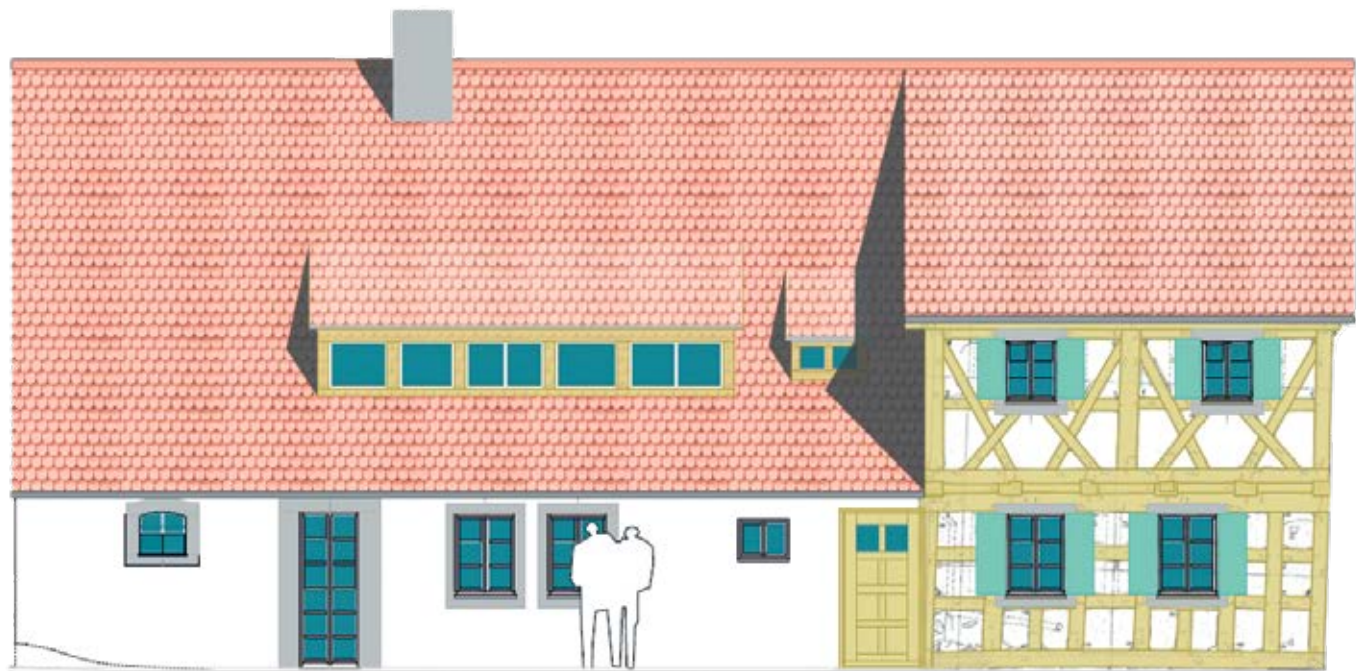
Modernes Wohnen im Denkmal

Wie modernisiert man ein Denkmal so, dass man sich darin wohlfühlt? Ein neues Projekt im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim gibt Antworten.

Denkmäler sind besondere Bauwerke. Sie haben ihre ganz eigenen Herausforderungen, bieten aber auch Chancen. Wie ein Bauernhaus aus dem 17. Jahrhundert unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten so modernisiert und instandgesetzt werden kann, dass man am liebsten gleich einziehen möchte, soll zukünftig in einem Gebäude aus Ingolstadt, einem Ortsteil der Marktgemeinde Sugenheim im Landkreis Neustadt a.d.Aisch-Bad Windsheim, gezeigt werden.

Das Wohnstallhaus aus Ingolstadt wurde bereits 1986 am alten Standort abgebaut und in ganzen Wandteilen im Freilandmuseum eingelagert. Die Idee, das Gebäude nicht wie sonst im Museum üblich in einem historischen Zeitschnitt darzustellen, sondern daraus eine Art Musterhaus für modernes Wohnen im Denkmal zu machen, stand schon länger im Raum. Nun ist das Projekt angelaufen und die Planungsphase in vollem Gange.

Zum Modernisierungskonzept gehört auch der Umbau des Stalls zu einem Wohn- und Essbereich mit anschließender Küche und



der Ausbau des Dachgeschosses zu Wohnräumen mit moderner Einrichtung, der Einbau sanitärer Anlagen und ein Technikraum für ein modernes Heizsystem. Mit Hilfe offener Bauteile, Tast-Stationen und Medien-Guides soll energieeffizientes Bauen in einer Ausstellung vermittelt werden.

Das Energiesparpotenzial von Altbauten liegt vor allem in ihrer Langlebigkeit und der Möglichkeit, durch Reparatur ihre Nutzungsdauer zu verlängern. Zur Weiternutzung trägt aber auch eine hochwertige und dem Bestand angemessene energetische Verbesserung bei. Dazu zählen zum Beispiel verschiedene Varianten zur Dämmung und die Ertüchtigung von Bestandsfenstern. Welche Möglichkeiten es hier gibt und wie ökologische Baustoffe angewendet werden können, soll ebenfalls gezeigt werden. Energieeffizienz und moderner Wohnkomfort im historischen Haus bilden somit die Schwerpunktthemen des Modellprojekts.

Weitere Ausstellungsinhalte betreffen die Besonderheiten, die es bei einer Denk-

malsinstandsetzung zu beachten gilt, sowie Informationen zu Fördermöglichkeiten und finanziellen Unterstützungen für Eigentümerinnen und Eigentümer von Denkmälern. Als historische Zeugnisse jahrhundertealter Bautradition nehmen sie im Baubestand von Städten und Dörfern einen wichtigen Stellenwert ein. Ihren historischen Charakter – und damit auch geschichtlichen, gesellschaftlichen oder ortsbildprägenden Wert – bei Umbau- und Instandsetzungsmaßnahmen zu erhalten, zählt zu den besonderen Herausforderungen. Eingriffe in die Bausubstanz, wie zum Beispiel das Einfügen von Fenstern oder Dachgauben, müssen dabei sensibel und in Absprache mit dem Landesamt für Denkmalpflege erfolgen. Denn der besondere Charme eines Denkmals entsteht gerade auch durch seinen Alterswert, das Unperfekte und nicht-Normierte.

"Inspiration, Information und Motivation für alle, die Altbauten besitzen."

Bevor es beim Gebäude aus Ingolstadt soweit ist, muss das Haus erst einmal im Museum wiederaufgebaut werden. Die Maßnahme wird mit einem Bautagebuch digital begleitet. Nach Fertigstellung des Rohbaus wird eine Denkmalbaustelle eingerichtet, auf der sich Interessierte in Kursen und Seminaren mit Techniken der Denkmal-

sanierung auseinandersetzen können. Mit dem Musterhaus möchte das Freilandmuseum nicht nur den Besitzerinnen und Besitzern von Altbauten und solchen, die es werden wollen, Inspiration und Informationen liefern, sondern gerade auch Besucherinnen und Besuchern, die sich mit diesem Thema bislang nicht auseinandergesetzt haben. Und wenn das Haus aus Ingolstadt als Motivation zum Erhalt und zur Weiternutzung historischer Gebäude beiträgt ist schon ein wichtiges Ziel erreicht.

Johanna Kemmler

Oben: Entwurf der Ostfassade. So ähnlich könnte das Haus aus Ingolstadt später im Museum aussehen
Zeichnung: Stefan Korinski
Unten: Das Wohnstallhaus am alten Standort um 1920.
Foto: Fränkisches Freilandmuseum



Es kommen „Glänzende Zeiten“

Es glitzert: Die Weihnachtsausstellung *Glänzende Zeiten* bringt das Museum Kirche in Franken in Bad Windsheim zum Flirren. Vom 10. November 2024 bis 6. Januar 2025 sind dort alter Christbaumschmuck und drei zeitgenössische Kunstwerke zu sehen.

„Früher war mehr Lametta!“ – Mit diesen Worten bringt Lorient alias Opa Hoppenstedt in seinem legendären Weihnachtssketch den Zeitgeist auf den Punkt. Als die Szene 1978 erstmals ausgestrahlt wird, hängt in vielen Wohnzimmern kein Lametta mehr am Tannenbaum. Auch die Hoppenstedts schmücken ihren Baum nun „grün und umweltfreundlich“ mit frischen Äpfeln. Genau ein Jahrhundert zuvor, 1878, bewirbt ein Nürnberger Geschäft „einen von den Zweigen träufelnden Gold- und Silberregen“ als neuartigen Christbaumbehang. Zu dieser Zeit kommt erstmals industriell gefertigter Schmuck auf, vorher wurde selbst gebastelt.

Das Rohmaterial der neuen Glitzerware ist flach gewalzter versilberter Kupferdraht, benannt nach der Stadt Lyon, der einstigen Hochburg für feinste Drähte. Über Hugenotten gelangt das Wissen 1569 nach Franken, wo es mit dem hiesigen Drahtziehergewerbe auf fruchtbaren Boden fällt. Daraus entwickelt sich die Leonische Industrie mit den Zentren Roth und Allersberg. Ursprünglich werden dort Posamenten hergestellt, also Borten, Spitzen und Sti-



ckereien. Einer der „Drahtbarone“ kommt Ende des 19. Jahrhunderts auf die Idee, aus leonischem Draht Lametta zu machen. Ein Epochenwandel – für den Weihnachtsschmuck und für die mittelfränkischen Firmen, fortan die „Christbaumschmucker“ genannt. Die Branche boomt.

Gefertigt und abgepackt wird die glitzernde Ware zum Großteil in Heimarbeit. Für viele Familien mehr als ein glänzendes Zubrot. Ab den späten 1950er Jahren kündigt sich mit Kunststoff das Ende des leonischen Weihnachtsschmucks an. Es folgen die Ölkrise und Billigimporte aus Fernost. Bald mag es die Kundschaft lieber „natürlich“, so wie die Hoppenstedts – die selbst-

verständlich in der Ausstellung zu sehen sind.

Im Museum Kirche in Franken (MKF) wird die Geschichte des leonischen Christbaumschmucks mit viel Glanz und Glitzer aus der Sammlung Mehl/Fiegl aus Roth erzählt. Als zeitgenössische Position hat die Künstlerin Angelika Huber aus Nürnberg drei unterschiedliche Installationen zum Thema entwickelt. Sie haucht den originalen Materialien neues Leben ein.

Janette Witt

■ **Erweiterte Öffnungszeiten zur Weihnachtsausstellung**
unter mkf.freilandmuseum.de

Termine und Adressen

Gesamtes Programm unter:
freilandmuseum.de

Moderierte Lesung mit Fatih Çevikkollu
Di, 19.11.24, 20 Uhr

Advent in fränkischen Stuben
So, 1.12.24, 8.12.24, 15.12.24
12-16 Uhr

Märchenzauber – Lesung und Gitarrenspiel
So, 1.12.24, 17 Uhr (MKF)

Lesung mit Fitzgerald Kusz
Sa, 7.12.24, 16 Uhr (MKF)

Konzert Fränkische Weihnacht
So, 8.12.24, 17.30 Uhr (MKF)

Weihnachtsspiel nach Hans Sachs
So, 15.12.24, 16 Uhr

Konzert mit cantus sacralis
Sa, 21.12.24, 19 Uhr (MKF)

Fränkisches Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken
Eisweiherweg 1
91438 Bad Windsheim
freilandmuseum.de
Öffnungszeiten werktags 10.30-16 Uhr
Sonn- und Feiertags 10-16.30 Uhr

Museum Kirche in Franken im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken
Rothenburger Straße 16
91438 Bad Windsheim

Die Ausstellung *Glänzende Zeiten* zeigt die Sammlung von Walter und Ursula Mehl, hier mit der Künstlerin Angelika Huber (v.l.)
Foto: Janette Witt

Schatzkammer voller Kunst

Noch bis zum 27. Oktober 2024 läuft im Kunstmuseum Erlangen die Ausstellung *Jubeljahre*. Danach macht das Haus eine dreiwöchige Umbaupause und öffnet am 17. November die Türen zu seiner Schatzkammer.

Hier hat die Liebe zur Kunst eine lange Tradition: Das Kunstmuseum Erlangen sammelt bereits seit 35 Jahren regionale zeitgenössische Kunst aus Franken und der Oberpfalz. In dieser Zeit haben an die 30.000 Werke den Weg in seine Depots gefunden: Gemälde, Grafiken, Objekte, aber auch Arbeiten mit besonderen Techniken und Themen. Eine echte Schatzkammer ist so entstanden, aus der noch nicht jedes Stück das Licht der Öffentlichkeit gesehen hat. Deshalb hat Museumsleiter Herbert Kurz jetzt die Ausstellung *Schatzkammer Kunstmuseum Erlangen* kuratiert. Ihm sind im Laufe der Beschäftigung mit der Sammlung des Hauses besondere Themen und Ausstellungsstücke aufgefallen, die in dieser Schau nun ihren großen Auftritt erhalten.

Sie zeigt Überraschendes, Berührendes, Besonderes aus dem regionalen Kunstschaffen. Denn wem ist zum Beispiel schon bewusst, welche fränkischen Preisträger in der berühmten Villa Massimo in Rom arbeiten durften? Oder welche Künstlerinnen und Künstler aus der Region sich in ihren Werkzyklen mit klassischen Stoffen der Weltliteratur wie von Dante Alighieri oder Franz Kafka oder aber mit der fränkischen Literatin Inge Meidinger-Geise auseinandergesetzt haben?

Es werden in der Ausstellung aber auch besonders fragile oder lichtempfindliche Werke gezeigt, die zum Beispiel durch ihre technische Ausarbeitung noch nicht oft aus den Depots geholt werden konnten. Darunter sind Tapisserien nach Werken von Otto Grau, Glaskunstwerke, Keramiken und großformatige Metallobjekte. Ergänzt wird die Schau durch einzelne Entwürfe für große Kunst-am-Bau-Projekte, die sich im Besitz des Museums befinden, aber auch durch Skurriles wie die sogenannten „obszönen Altäre“ des Künstlers Hubert Vogl.

Sophia Petri



Horst Georg Heidolphs Gemälde ohne Titel von 1994
Foto: Kunstmuseum Erlangen

Von Punk zu Pampers: Juergen Teller neu inszeniert



Die Ausstellung *Where we come from* im Kunstpalais Erlangen gibt bis zum 10. November 2024 intime Einblicke in das Leben des international gefeierten Fotografen Juergen Teller. Besonders mit der Serie *Iggy Teller does Teller* - einer humorvollen Neuinszenierung seiner ikonischen Fotografien.

Immer wieder treffen Vergangenheit und Zukunft aufeinander: Es ist eine gewisse Melancholie zu spüren, wenn Juergen Teller die Orte seiner Kindheit in Bubenreuth ablichtet, während die Serie *We are building our future together* mit seiner Frau Dovile Drizyte den Blick nach vorne richtet. Besonders bemerkenswert ist jedoch die Serie *Iggy Teller does Teller*: Dabei geht es nicht nur um eine Rückbesinnung auf frühere Werke, sondern auch um eine humorvolle und zugleich liebevolle

Auseinandersetzung mit der Frage, wie diese im Kontext seines heutigen Lebens neu betrachtet werden können.

Nachdem ein Shooting mit Iggy Pop für das Magazin *Document Journal* Teller nachhaltig inspiriert hatte, benannten er und Drizyte ihre gemeinsame Tochter nach der Punk-Ikone. Als die Zeitschrift von dieser Namenswahl erfuhr, war klar, dass die kleine Iggy das nächste Cover zieren sollte. Teller haderte zunächst mit dem Auftrag: „Alle Eltern haben niedliche Bilder von ihren Neugeborenen, als Portfolio würde das albern aussehen.“ Auf der Suche nach einem originelleren Ansatz entstand die Idee zu *Iggy Teller does Teller*.

In dieser Serie greift Teller seine bekanntesten Werke auf und inszeniert sie neu - diesmal mit seiner kleinen Tochter als Hauptdarstellerin. So zeigt eines der ersten Fotos die kleine Iggy mit einem Fotodruck ihres Namensvetters auf ihrem rosa Strampler. Et-

was weiter in der Ausstellung hält sich nicht die Sängerin Björk ein gelbes Telefon ans Ohr, sondern Iggy eine Banane.

Ein Highlight ist die Neuinszenierung einer Werbekampagne für Yves Saint Laurent: Statt makelloser Modelbeine in Feinstrumpfhosen sehen wir Iggys Beinchen in Windeln. Während die Models High Heels tragen, bleibt Iggy unbequemes Schuhwerk erspart und sie steht trotzdem auf Zehenspitzen. Soll diese Pose nicht die wohlgeformten Beine der Trägerin betonen? Dieser Schönheitsanspruch an den weiblichen Körper wird durch die Gegenüberstellung mit Iggys speckigen Babybeinen augenzwinkernd unterlaufen.

All dies zeigt die persönliche Ausstellung und damit eine Bestandsaufnahme, wo Juergen Teller heute steht - und wie er seinen Platz in der Welt der Kunst und in seiner eigenen Familie gefunden hat.

Janika Slowik



Iggy Teller, 2023 (links), oben Juergen Tellers bekannte Werbeaufnahme für Saint Laurent von 2018
© Juergen Teller, All Rights Reserved

Technik ganz spielerisch erleben

Die Mitmach-Ausstellung *Technikland – auf Tour* im Stadtmuseum Erlangen lädt bis 19. Januar 2025 dazu ein, Phänomene aus Naturwissenschaft und Technik auszuprobieren.

Begriffe wie Zugkräfte, Vakuum, Infrarotstrahlung oder Binärbäume wecken bei vielen (nicht immer gute) Erinnerungen an den Physikunterricht. Aber was, wenn man all diese naturwissenschaftlichen Phänomene ohne theoretische Vorkenntnisse einfach austesten kann – und dabei noch jede Menge Spaß hat? Die Ausstellung *Technikland – auf Tour* macht es möglich.

30 Hands-on-Stationen laden zu spielerischen Experimenten aus den Themenkomplexen Kraft, Energie, Licht und Farben, Informatik, Computer und Robotik sowie Chemie ein. So finden die jungen Forscherinnen und Forscher zum Beispiel heraus, wie sich Schaumküsse im Vakuum verhalten. Sie können mit dem Elektromotor richtig

Gas geben, sich im Handumdrehen unsichtbar machen, mit Wärme zeichnen und aus einem einfarbigen Filzstift verschiedene Farben zaubern. Sie finden heraus, welche Faktoren bei der Gesichtserkennung am Computer eine Rolle spielen und wie sie die Ergebnisse dieser künstlichen Intelligenz beeinflussen können. Mit der Wärmebildkamera testen sie die Abhängigkeit der Wärmeabstrahlung eines Menschen von der Gemütslage. Ganz nebenbei stellen die Stationen dabei historische Zusammenhänge und Bezüge zu technischen Abläufen im alltäglichen Umfeld her. Besucherinnen und Besucher werden hinterher ihr Smartphone mit ganz anderen Augen sehen. Die Versuche funktionieren auch ohne Vorwissen und sind intuitiv erfahrbare und begreifbar. Falls

doch Berührungsängste oder Unsicherheiten auftreten, stehen geschulte Guides parat und helfen.

Die Mitmach-Ausstellung richtet sich an Kinder ab 10 Jahren und ist an den Wochenenden, an Feiertagen (1.11., 26.12. und 6.1.) und in den Ferien geöffnet. An Schultagen ist sie nur für Schulklassen nach vorheriger Anmeldung zugänglich.

Begleitend zur Ausstellung laden Workshops dazu ein, Batterien aus Wechselgeld herzustellen, kleine Roboter zu bauen, das Potenzial von Spiegelungen zu erkennen oder Versuche mit Licht oder dem Mikrowellenofen durchzuführen. Auch hier steht neben dem Lernfaktor der Spaß am Ausprobieren und Entdecken im Vordergrund.

Sandra Kastner



Mitmachstation im Technikland, Foto: Harald Sippel

Adressen

Stadtmuseum Erlangen
Martin-Luther-Platz 9, 91054 Erlangen
Sonderöffnungszeiten während des Techniklandes: stadtmuseum-erlangen.de

Kunstmuseum Erlangen
Nürnberger Straße 9, 91052 Erlangen
Mi, Fr, Sa 11 – 15, Do 11 – 19, So 11 – 16 Uhr
kunstmuseum-erlangen.de

Kunstpalais Erlangen
Marktplatz 1, 91054 Erlangen
Di, Do – So 10 – 18 Uhr, Mi 10 – 20 Uhr
kunstpalais.de

Wo der Urvogel zuhause ist

Zeitreise gefällig? Im Museum Solnhofen wird Erdgeschichte lebendig - mit marinen Landschaften des Jura und der faszinierenden Welt von Tieren und Pflanzen, die vor 150 Millionen Jahren existierten. Darunter sind auch ganz berühmte.



Kopf eines Riesen-
raubfisches (oben)
Foto: Museum Soln-
hofen. Das Foto rechts
zeigt die Herstellung
eines Lithosteines,
Foto: Sammlung von
Emil Meier

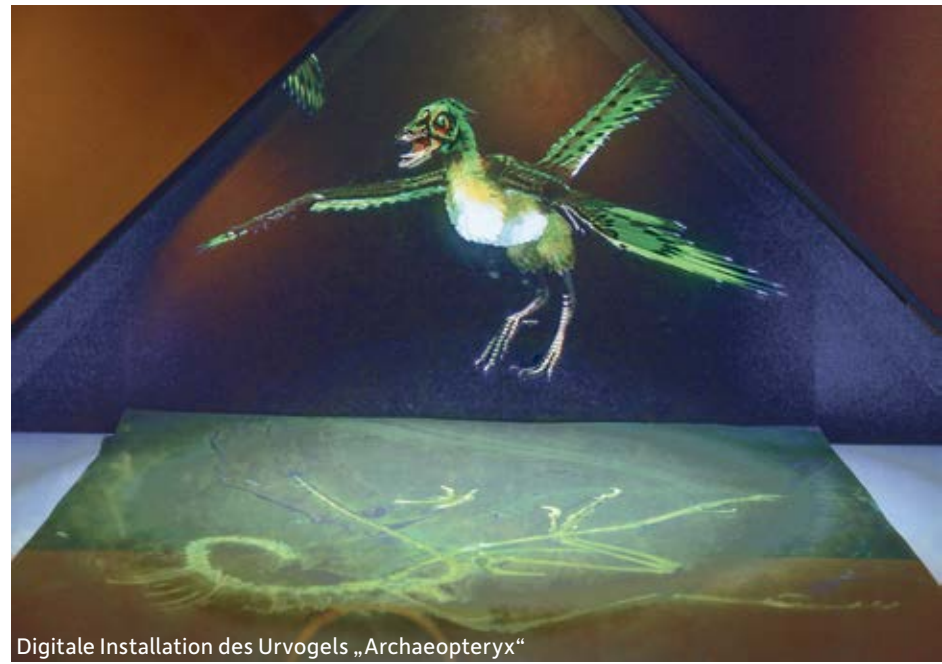
Der Weg tief in die Erdgeschichte ist bequem zu Fuß zu machen: Vom Bahnhof in Solnhofen aus erreicht man das als *Bürgermeister-Müller-Museum* bekannte Ausstellungshaus in ein paar Minuten. Dann kann es losgehen mit der Reise in die „Südsee“ der Jurazeit. Denn das Museum Solnhofen verwahrt eine einzigartige Sammlung von Fossilien, die von Lebewesen stammen, die vor etwa 150 Millionen Jahren in der Jurazeit lebten. Diese Fossilien wurden im berühmten Solnhofener Plattenkalk entdeckt – einem besonders hochwertigen Kalkstein, der weltweit für seine außergewöhnliche Qualität bekannt ist. Besonders bekannt und faszinierend sind die Überreste des Archaeopteryx, eines Urvogels, der zu den wichtigsten Entdeckungen der Evolutionsforschung zählt.

Es ist kein Zufall, dass alle Fundstätten des Urvogels von der International Union of Geological Sciences (IUGS) als bedeutendes Geotop und Welterbestätte anerkannt wurden. Die Fossilien im Museum sind nicht nur außergewöhnlich gut erhalten, sondern gehören auch zu den spannendsten Entdeckungen weltweit.

Der faszinierende „Urvogel“ vereint Merkmale von modernen Vögeln wie Federn und Flügel mit den Eigenschaften von Sauriern, darunter Klauen, Zähne und eine lange Schwanzwirbelsäule. Im Museum besteht die seltene Gelegenheit, drei der fünfzehn weltweit bekannten Originalfossilien dieses Urvogels zu sehen.

Das Museum in Solnhofen ist ein Ort für Fachleute und Wissenschaftler, aber auch für Familien, Touristen und Schüler. Aktuell zeichnet die Sonderausstellung *Geo-Welterbestätte Solnhofen* die Entwicklung der Steinbruchindustrie in der Region nach. Gezeigt werden originale Werkzeuge, mit denen die Steinmetze vor über 100 Jahren die riesigen Kalksteinplatten und Lithographiesteine von Hand abgebaut und bearbeitet haben. Ein beeindruckender, historischer

„Der Archaeopteryx vereint Merkmale moderner Vögel mit den Eigenschaften von Sauriern.“



Digitale Installation des Urvogels „Archaeopteryx“

Film verdeutlicht die immense Handarbeit der Steinmetze und gibt einen lebhaften Eindruck von deren Arbeit.

Im Erdgeschoss des Museums sind in fünf Räumen ausschließlich originale und einzigartige Fossilien ausgestellt. Jeder Raum ist einer bestimmten ökologischen Zone aus der Jurazeit gewidmet. Die Präsentation führt die Besucher in alte Meereswelten, in denen einst riesige Fische, Ichthyosaurier und Meereskrokodile lebten. Zudem kann man hier einer Vielzahl von uralten Meerestieren begegnen, darunter Ammoniten, Belemniten, Krebse und Seelilien. Über dem Wasser schwebten Flugsaurier und Urvögel. Die jüngeren Besucher können „lebende Fossilien“ kennenlernen und berühren, über die sie vielleicht schon in ihren Lehrbüchern gelesen haben. Zudem haben Besucher in einem Plattenkalkbruch nahe des Museums die Möglich-



keit, selbst als Paläontologen aktiv zu werden und unter fachkundiger Anleitung eines erfahrenen Guides auf Fossiliensuche zu gehen. Auch dieser Weg in den Hobbysteinbruch und damit tief in die Erdgeschichte ist bequem zu Fuß zu machen.

Valentina Rosina

Der Ruf der Hirten im Nürnberger Land



Der Hirte ist ein Generalist und hat sein Spezialmuseum im Nürnberger Land, in dem auch die schönen Künste beheimatet sind. Die Retrospektive zum 100sten Geburtstag des Hersbrucker Künstlers Frieder Sand ab 15. November 2024 überrascht durch die Fülle und Vielfalt seines Werkes.

Zeitgleich verlor sich auch der Beruf des von der Gemeinde angestellten Hirten. Hier im Nürnberger Land hingegen wurde er bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts aus verschiedenen Gründen weiter ausgeübt. Das Hirtenmuseum ist das einzige Ausstellungshaus im deutschsprachigen Raum, das sich diesem uralten und weltweit verbreiteten Beruf widmet. Und dies seit mehr als 90

Jahren. Es befindet sich im Zentrum der Hersbrucker Altstadt. Untergebracht ist es in einem ehemaligen Ackerbürgerhaus von 1524 mit einem romantischen Innenhof.

Zahlreiche historische Exponate, Figurinen und Hirtendarstellungen im Museum erzählen vom einfachen Leben der Hirten auf vier Kontinenten der Erde. So umfasst die Ausstellung unter anderem typische Arbeitsgeräte, unverzichtbare Gebrauchsgegenstände und Musikinstrumente sowie kunsthandwerkliche Arbeiten der Hirten. Sehenswert ist auch die Auslese der regionaltypischen Kleidung aus vielen Ländern der Welt.

Darüber hinaus pflegt das Museum in seinen Sonderausstellungen stets eine enge Verbindung zur Kunst. Diese ergab sich von Anfang an aus der künstlerischen Tätigkeit der Hirten selbst. Sie bemalten Schellenbögen, schnitzten kunstvoll verschiedenste Gegenstände aus Holz und komponierten kleine Melodien, die sie auf ihren Hörnern, Flöten oder Dudelsäcken spielten.

Solche Hirteninstrumente waren früher in ganz Europa und darüber hinaus verbreitet. Beispielsweise spielten die Kuhhirten der Hersbrucker Alb jeden Morgen auf dem Langhorn eine Erkennungsmelodie, den „Hirtentruf“. Dieser erklang um die Kühe zum Sammelplatz - meist eine Wasserstelle im Dorf - zu rufen, um dann mit den Tieren zum täglichen Weiden auf die Hutanger zu wandern.

Während das Vieh graste, nutzte der Hirte die Zeit mitunter auch zum Schnitzen. Entweder stellte er sich seinen eigenen Hirtenstab her, eine Pfeife oder eine Rasiermesserschachtel. Das traditionelle Hochzeitsgeschenk des Hirten an Brautpaare im Dorf war ein von ihm geschnitztes Mangholz zum Wäscheglätten. Auch die hölzernen Schellenbögen für das Kuhgeläute stellte der Hirte selbst her. Er verzierte sie je nach Talent freihändig oder mithilfe von Schablonen. Dargestellt wurden florale Ornamente, Symbole aus Hirten- oder Staatswesen, textile Muster oder Hinweise auf den Besitzer der jeweiligen Kuh. So verwiesen etwa Bierkrug und Hirsch auf den Wirt des Gasthauses Zum Hirschen.

In der nächsten Sonderausstellung im Hirtenmuseum steht ab November wieder ein Künstler im Fokus. Der Hersbrucker Maler und Bohème Frieder Sand wäre heuer im Dezember 100 Jahre alt geworden. Die Stadt Hersbruck ist im Besitz seines künstlerischen Nachlasses und zeigt eine umfassende Retrospektive seines Werkes mit Grafik und Malerei. Mehr als 30 Selbstportraits in unterschiedlichen Techniken aus mehreren Jahrzehnten hat er hinterlassen. Dazu Stadtansichten, Landschaften und Stilleben, die das erste Mal in einer Gesamtausstellung präsentiert werden.

Jessica Seibold, Ingrid M. Pflaum

Adressen

Bürgermeister-Müller-Museum Solnhofen
Bahnhofstr. 8, 91807 Solnhofen
Öffnungszeiten täglich 9 – 17 Uhr
museum-solnhofen.de

Deutsches Hirtenmuseum
Eisenhüttlein 7, 91217 Hersbruck
Öffnungszeiten Mi – Sa 10 – 16 Uhr
deutsches-hirtenmuseum.de

An Hörstation erklingen verschiedene Hirtenrufe der Region (oben).
Unten: Selbstportraits aus vier Jahrzehnten von Frieder Sand.

Rings um die Stadt Hersbruck erinnern noch heute viele sogenannte „Hutanger“ (Hut von hüten und Anger von althochdeutsch Angar - wildgrünes Grasland) an den Beruf des Gemeindevirten in der Frankenalb. Fast überall in Deutschland und Mitteleuropa verschwanden bis ins 19. Jahrhundert die Hutanger durch die Auflösung dieser gemeindeeigenen Gras- beziehungsweise Allmendeflächen.



Quelle der Nostalgie

Auch 15 Jahre nach dem Aus des Quelle-Konzerns ist der Name noch ein Begriff. Ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Fürth und Umgebung treffen sich alle fünf Jahre zum Austausch. Die Sonderausstellung *Quelle-Nostalgie*, die bis zum 9. März 2025 im Stadtmuseum gezeigt wird, weckt Erinnerungen.

Nach der Quelle-Insolvenz stehen ehemalige Angestellte noch in regem Kontakt miteinander, um sich über ihre Zeit bei dem Unternehmen auszutauschen. „Ihre Quelle“ ist es immer noch, denn das Zugehörigkeitsgefühl zur Arbeitsstelle war eines der Markenzeichen. Grete und Gustav Schickedanz selbst legten Wert auf ein Betriebsklima, in dem sich jede und jeder Einzelne eingebunden fühlte. Es wurden Firmenfeste und Ausflüge veranstaltet. An Erleichterungen und Vergünstigungen für die Quelle-Leute gab es unter anderem die Quelle-Kindergärten und den berühmten „Quelle-Einkaufsschein“. Es wurden Geschenke an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegeben, die lange in der Firma tätig waren, zum Beispiel die Silbermedaille,



auf der zu lesen ist „Dank für treue Mitarbeit“, unterschrieben von Grete Schickedanz. Aber auch Präsente für die Belegschaft im Allgemeinen, zu Firmenjubiläen oder Geburtstagen, wurden überreicht. Viele der kleinen vergoldeten Tischuhren, die es zu Gretes 70. Geburtstag im Jahr 1981 gab, stehen heute noch in Fürther Wohnungen. Auch nach dem Ausscheiden der Gründer hat sich diese Unternehmenskultur erhalten.

Für die Sonderschau *Quelle-Nostalgie* waren die ehemaligen Angestellten nun dazu aufgerufen, Erinnerungsstücke im Stadtmuseum abzugeben und ihre Geschichte dazu zu erzählen – ein Schwelgen in Erinnerungen, an dem die Öffentlichkeit teilhaben kann. Nicht nur die noch häufig vorhan-



Quelle-Lied von 1993. Die Treuemünze für langjährige Mitarbeiter ist von 1986, Fotos: Stadtmuseum Fürth

denen Tischuhren gibt es zu sehen, sondern auch einzigartige Stücke. Dazu gehört etwa ein bei Quelle gekauftes, selbst umgenähtes Kleid für den Abschlussball in der Tanzschule. Die Quelle-Kataloge fehlen natürlich auch nicht: In einer Lesecke laden sie zum Schmö-

kern ein. Da sieht man auch, dass der Spruch „Es kommt alles wieder“ wahr ist in der Modewelt. Sehr vieles in den Katalogen, egal aus welchem Jahrzehnt, ist der Kleidung in heutigen Geschäften gar nicht unähnlich.

Franziska Reichel

Wie klingt der Wiesengrund? Eine Hörexpedition

Das Hören bildet zukünftig den inhaltlichen Schwerpunkt des Rundfunkmuseums. Ein neues Vermittlungsangebot macht die akustische Ausrichtung nun erstmals erlebbar.

Welches Geräusch macht der Boden unter unseren Füßen, wenn wir darüber gehen? Wie hören wir, wenn wir die Augen schließen? Können wir den Ruf des Eisvogels am Ufer der Pegnitz erlauschen? Und klingt derselbe Ort eigentlich immer gleich? Antworten auf diese Fragen können Kinder von vier bis sieben Jahren während des 90-minütigen Streifzugs durch den Wiesengrund erfahren. Anstoß dazu gibt Manuuk, ein Wesen vom fernen Wasserstern Auditoria, das im Rundfunkmuseum gelandet ist. Es erforscht die ihm unbekannten Geräusche unserer Erde und



nimmt sie auf, um sie zu seinem Heimatplaneten zu transportieren. Nun sind die kleinen Expeditionsteilnehmerinnen und -teilnehmer gefragt, ihre akustische Um-

gebung ganz bewusst wahrzunehmen und deren Klänge mit dem extra konzipierten „Geräuschesauger“ für Manuuk einzusammeln. Zum Abschluss der erfolgreichen

Mission gibt es ein gemeinsames Expeditionsfoto als Erinnerung.

Idee und Konzept des neuen Formats im Wiesengrund bestehen bereits seit einiger Zeit. Nun ist die Hörexpedition endlich auch buchbar – ganzjährig, von Kindergärten und -tagesstätten sowie von privaten Gruppen. Für die Älteren sollen im Laufe des kommenden Jahres ähnliche Lausch-Angebote folgen: Aktuell arbeitet das Rundfunkmuseum zum Beispiel an einer Hörexpedition für Grundschulkinder.

Die Hörexpedition ist das erste Projekt, in dem die neue konzeptionelle Ausrichtung des Rundfunkmuseums praktisch aufgegriffen wird. Sie stimmt ein auf den Wandel vom Museum mit Fokus auf Technikgeschichte hin zu einer Institution, die den Menschen als hörendes Wesen und seine klangliche Umgebung ins Zentrum stellt.

Maren Keß-Hälbig / Steffi Apenburg

Eine Expeditionsgruppe unterwegs im Wiesengrund. Foto: Rundfunkmuseum Fürth.

Licht, das durch Wachs scheint

Die Fürther Künstlerin Inge Gutbrod taucht die kunst galerie fürth mit ihren beleuchteten Wachsobjekten bis zum 22. Dezember 2025 in farbiges Licht und verwandelt den Raum in einen Ort voller Atmosphäre.

Inge Gutbrod, die 1963 in Nürnberg geboren wurde, studierte Malerei an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg und war Meisterschülerin bei Professor Werner Knaupp. Seit vielen Jahren beschäftigt sich die Künstlerin jedoch ausschließlich mit dem Material Wachs, dessen Ausdrucksmöglichkeiten sie auf vielfältige Weise auslotet. Mit der Wahl dieses in der bildenden Kunst seltenen Werkstoffs und der Entscheidung, ihn ins Zentrum ihres künstlerischen Werks zu stellen, hat Inge Gutbrod eine solitäre Position erlangt. Neben dem Experiment mit Form und Farbe rückt die Fürther Künstlerin auch die Eigenschaft der Transluzenz dieses sinnlichen Materials in den Fokus. So erkundet sie die Lichtdurchlässigkeit und die damit verbundene Wan-

delbarkeit von Wachs in fortwährend neuen Werkreihen.

Die Bandbreite ihres künstlerischen Schaffens reicht dabei von zarten Weiß-in-Weiß-Arbeiten auf Papier bis hin zu beleuchteten Wachszyindern von satter Farbigkeit, die den ganzen Raum in farbiges Licht tauchen.

Ein wesentlicher Aspekt bei Inge Gutbrod ist das Arbeiten mit dem jeweiligen Ausstellungsraum und dessen architektonischen Gegebenheiten. Neue Werke oder Installati-

onen, die sie eigens dafür entwickelt, zielen meist auf eine stimmungsverändernde Wirkung ab, die die Kühle und auch Coolness eines White Cube mattsetzen und stattdessen eine Atmosphäre von Leichtigkeit, Wärme und Entspannung erzeugen.

Die Präsentation *take a bath in my light-soaked bodies*, Vol. 3 ist nach der Kunsthalle Schweinfurt und der Neuen Galerie Landshut die dritte Station von Inge Gutbrods Ausstellungstournee. Auch in der kunst galerie fürth zeigt die Künstlerin neue Arbeiten und entwickelt eine Rauminstallation, die mit der architektonischen Besonderheit des Galerieraums spielt und ihn zugleich poetisch umwidmet.

Natalie de Ligt



Ausstellungsansicht aus der Kunsthalle Schweinfurt, 2023 Foto: Annette Kradisch © VG Bildkunst, Bonn 2024

Adressen

Stadtmuseum Fürth
Ottostraße 2, 90762 Fürth
Di – Do, Fei 10 – 16 Uhr, Sa, So 10 – 17 Uhr
stadtmuseum-fuerth.de

Rundfunkmuseum der Stadt Fürth
Büro: Friedrichstraße 4 - 6, 90762 Fürth
Angebote und Termine auf Anfrage
rundfunkmuseum.fuerth.de

kunst galerie fürth – Städtische Galerie
Königsplatz 1, 90762 Fürth
Mi – Sa 13 – 18 Uhr, So, Fei 11 – 17 Uhr
kunst-galerie-fuerth.de

„Es war ein trauriger Abschied“



Foto: Renate Patzek / Presse- und Informationsamt der Bundesregierung

Ludwig Erhard mit Zigarre am Schreibtisch

Kürzlich sind Ludwig Erhards *Kanzler-Memoiren* erschienen. Daniel Koerfer, der wissenschaftliche Kurator der Dauerausstellung des Ludwig Erhard Zentrums (LEZ), ordnet im Interview den Entstehungskontext des Buches ein, lässt Erhards Kanzlerzeit Revue passieren und erläutert, wie es zu seinem Rücktritt kam.

Die Erinnerungen Ludwig Erhards an seine Kanzlerzeit von 1963 bis 1966 erscheinen, fast 50 Jahre nachdem er als Bundeskanzler zurückgetreten ist. Warum erst jetzt?

Das Manuskript entstand 1975/76, also zehn Jahre nach Erhards Rücktritt und kurz vor seinem Tod. Verfasst hat es als „Ghostwriter“ der CSU-Bundestagsabgeordnete Hans „Johnny“ Klein, der in der Wendezeit 1989/90 Pressesprecher von Helmut Kohl war. Er fühlte sich Erhard sehr verbunden – und hat auch seinen Stil und Sprachduktus gut getroffen. Diese „Auftragsarbeit“ gefiel aber Karl Hohmann, dem wichtigsten damaligen Vertrauten Erhards und wohl auch Auftraggeber, am Ende nicht und so landete sie in Bonn im Tresor der damals gerade neu gegründeten Ludwig-Erhard-Stiftung. Die Blätter entdeckte dort vor kurzem Ulrich Schlie, ein Kollege von mir, und vermittelte sie

► Daniel Koerfer: Experte für Erhard und Adenauer



Foto: Antonia Leben

Prof. Dr. Daniel Koerfer ist Historiker und lehrt Zeitgeschichte und Neuere Geschichte am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin. Koerfer ist wissenschaftlicher Kurator der Dauerausstellung des Ludwig Erhard Zentrums und hat auch die aktuelle Sonderausstellung über Henry Kissinger und seine Familiengeschichte kuratiert. Von ihm stammt das Standardwerk „Kampf ums Kanzleramt. Erhard und Adenauer“, das 2020 in einer überarbeiteten und erweiterten Neuauflage für das LEZ erschien. Im gänzlich neuen ersten Teil wird erstmals Ludwig Erhards Zeit im Nationalsozialismus auf breiter Quellenbasis analysiert.

dem Econ Verlag, der ja alle Bücher von Erhard verlegt hat.

Der Klappentext des Buches betont dessen „unglaubliche Aktualität“ und zieht Parallelen zur heutigen Situation in Politik und Regierung. Wie schätzen Sie das ein?

Das Buch behandelt nahezu ausschließlich Erhards Kanzlerzeit. Seine großen historischen Leistungen – das Auslösen des marktwirtschaftlichen Urknalls 1948 durch Aufhebung fast aller staatlichen Preis- und Bewirtschaftungsvorschriften und die anschließende Implementierung der Sozialen Marktwirtschaft gegen immense Widerstände – werden lediglich knapp gestreift. Die Kanzlerschaft war besonders nach der haushoch gewonnenen Bundestagswahl 1965 von zunehmenden internen Querelen innerhalb der Union und mit dem FDP-Koalitionspartner geprägt. Dauerstreitthema war der Haushalt, der ausgeglichen werden sollte. Da in der Ära Adenauer/Erhard keine Schulden aufgenommen wurden – kein Witz! –, musste um echte Einsparungen intensiv gerungen werden. Daran ist die Koalition letztlich zerbrochen. Diese Parallelen zur aktuellen Situation konnte sich der Verlag nicht entgehen lassen.

Erhards Kanzlerschaft wird oft als glücklich beschrieben. Wie hat Ludwig Erhard das Amt des Bundeskanzlers geprägt, und was waren seine wichtigsten politischen Ziele?

Ludwig Erhard fehlten die Kraft, die Härte und das Raffinement für das Kanzleramt. Das Instrument der Richtlinienkompetenz hat er nur einmal, bei der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Israel, eingesetzt. Sein wichtigstes außenpolitisches Ziel war die feste Verbindung mit den USA. Darüber schwächte er die Verbindungen zum Frankreich de Gaulles. US-Präsident Johnson dankte ihm das nicht, sondern ließ ihn bei den Stationierungskosten im Stich und trug so mit zu seinem Sturz bei – der allerdings ganz entscheidend von Erhards Rivalen innerhalb der CDU/CSU von Barzel bis Strauß vorangetrieben wurde.

Welche Rolle spielte Erhards Wirtschaftspolitik während seiner Kanzlerschaft?

Die Wirtschaftspolitik trug ebenfalls zu seinem Sturz bei. Die Bundesrepublik erlebte damals nach einem Jahrzehnt mit unglaublichen, teilweise zweistelligen Wachstumsraten ihre erste kleine „Mini-Rezession“ – der SPIEGEL titelte „Schwarze Fahnen über der Ruhr“. Erhard als „Vater

des Wirtschaftswunders“ fand darauf keine Antwort. Das berührte seine Kernkompetenz, ließ ihn hilflos erscheinen – und eine Landtagswahl in NRW ging für die CDU krachend verloren. Das war der Anfang vom Ende.

Welche wichtigsten Herausforderungen und Krisen musste Erhard während seiner Amtszeit bewältigen, und wie ging er damit um?

Zentrale Krise war der Ost-West-Konflikt, der Kalte Krieg. Erhard suchte nach Wegen der Entspannung und lancierte die berühmte „Friedensnote“, die Erwin Wickert formuliert hat. Und er versuchte mit dem Passierscheinabkommen die „Mauer“ etwas durchlässiger zu machen. Aber ein wirklicher Durchbruch gelang ihm nicht, denn mit der DDR zu reden, kam für ihn – anders als bald darauf für Willy Brandt – nicht in Frage. „Wandel durch Annäherung“ hielt Erhard für kompletten Unsinn.

In der LEZ-Dauerausstellung wird das Ende von Erhards Kanzlerschaft als „Kanzlersturz“ übertitelt. Warum trat er schließlich als Kanzler zurück?

Erhard trat zurück, weil er in der Endphase ohne jede Hausmacht, ohne getreue Mitstreiter und kampfstärke Verbündete gewesen ist. Entscheidend war dabei, dass die CDU/CSU-Fraktion, das eigentliche Machtzentrum der Regierungspartei, rapide von ihm abrückte. An seinem letzten Abend im Kanzleramt umgaben ihn noch die Familie und die Männer des Begleitkommandos – und Johnny Klein, der spätere Verfasser der Memoiren. Es war ein trauriger Abschied.

Interview: Irina Hahn

► Tipps

Kuratorenführung mit Prof. Dr. Daniel Koerfer
Fr, 8.11.24, 16 Uhr, Preis: 2 Euro zzgl. Eintritt

Zur Lektüre empfohlen:
Daniel Koerfer: Kampf ums Kanzleramt – Ludwig Erhard und Konrad Adenauer. DVA, Stuttgart 1987, ISBN 3-421-06372-9.

Ludwig Erhard, Ludwig-Erhard-Stiftung e.V. (Hrsg.), Ulrich Schlie (Hrsg.): Erfahrungen für die Zukunft. Meine Kanzlerzeit, Econ, Berlin 2024, ISBN 9783430211161.



Die Bücher sind im LEZ-Museumshop erhältlich

Ludwig Erhard Zentrum
Ludwig-Erhard-Straße 6,
90762 Fürth
Di – Fr 9 – 18 Uhr, Sa, So,
Feiertage 10 – 18 Uhr,
jeden letzten Do im Monat
9 – 21 Uhr
ludwig-erhard-zentrum.de

Die serielle Skulptur Ludwig Erhard ist ein Werk von Ottmar Hörl.



Picassos Paare und Porträts

Er gilt als Jahrhundertgenie und wird mehr als 50 Jahre nach seinem Tod noch weltweit gefeiert: Pablo Picasso, der Ausnahmekünstler. Das Museum Lothar Fischer in Neumarkt zeigt vom 3. November 2024 bis zum 16. Februar 2025 seine faszinierenden Werke.

Der Maler, Zeichner, Grafiker und Bildhauer Pablo Picasso, 1881 im spanischen Málaga geboren und 1973 in Mougins in Frankreich verstorben, zählt mit seiner Schaffenskraft und Genialität zu den wichtigsten Künstlern des 20. Jahrhunderts. Seine stilistische Vielfalt und kreative Entwicklung, die oft sprunghaft anmutet und gleichwohl konsequent ist, wird in der Sonderausstellung anhand von 60 Arbeiten sichtbar. Alle Leihgaben stammen aus der Privatsammlung des ehemaligen Galeristen Helmut Klewan, der heute in Wien lebt.

Picassos grafisches OEuvre ist das umfangreichste, das ein Künstler im letzten Jahrhundert hinterlassen hat. Im Alter von 18 Jahren schuf er seine erste Radierung. Fortan experimentierte er leidenschaftlich bis ins hohe Alter mit unterschiedlichen Drucktechniken und erfand sich immer wieder neu.

Markante Motivgruppen innerhalb der Werkschau bilden Blätter zu den Themenkreisen „Künstler und Modell“, „Porträts“, „Szenen am Strand“ sowie „Mythen: Minotaurus und Faun“.

Atelierszenen mit Künstler und Modell sowie Akte in vielfältigen Posen sind wiederkehrende Bildthemen in seinem Schaffen. Die Bedeutungsebenen sind dabei vielschichtig und abhängig von den jeweiligen biografischen Umständen. Verbindend ist die Reflexion der

Rolle des Künstlers und seiner Beziehung zum Modell.

Pablo Picassos zahlreiche Porträts beruhen jedoch mehrheitlich auf seiner Imagination und weniger auf Modellsitzungen. Besonders häufig porträtierte er seine Lebenspartnerinnen. In der Sammlung Klewan befinden sich Porträts von Marie-Thérèse Walter, Dora Maar, Françoise Gilot und Jacqueline Roque. In der Ausstellung sind unter anderem Porträts des Kunsthändlers und Verlegers Ambroise Vollard oder der Dichter Max Jacob, Arthur Rimbaud und Paul Éluard zu sehen.

Ein häufiges Bildsujet ist auch der Stiermensch Minotaurus. Er rückte in den 1930er Jahren in das Zentrum von Picassos Privatmythologie, was in seinem Schaffen durch zahlreiche Zeichnungen, Grafiken und Maleien bis in die 1950er Jahre beeindruckend demonstriert wird. In diesem mythologischen Wesen mit seiner Kraft und animalischen Sinnlichkeit erkannte der Künstler sein Alter Ego, was es ihm ermöglichte, tiefgreifende psychologische und emotionale Aspekte seiner eigenen Persönlichkeit auszudrücken.

Für den Bildhauer Lothar Fischer, den Gründer und Namensgeber des Neumarkter Ausstellungshauses, war Pablo Picasso ein „gigantischer Formgestalter, ein Formgewaltiger“, der „eine unglaubliche bildnerische Intelli-



Homme et femme nus debout/Mann und Frau, stehende Akte, 1969
Foto: Archiv Klewan
© Succession Picasso
/ VG Bild-Kunst, Bonn
2024

genz“ besaß. Dass das Museum Pablo Picasso im Nachgang zu seinem 50. Todesjahr nun mit einer Sonderschau würdigen kann, verdankt es der Zusammenarbeit mit Helmut Klewan.

Pia Dornacher

■ Die Ausstellungseröffnung findet am Sonntag 3. November 2024 um 11.30 Uhr statt. Zur Einführung spricht Christiane Lange, Direktorin der Staatsgalerie Stuttgart

Promiarzt im Deutschen Kaiserreich: Ernst Schweningen



Foto: Stadtmuseum Neumarkt, Nachlass Ernst Schweningen

Prominente und gekrönte Häupter vertrauten seinem ärztlichen Rat. Zum 100. Todesjahr Ernst Schweningers dokumentiert ab 15. November 2024 erstmalig eine Ausstellung im Stadtmuseum Neumarkt das Leben des nicht unumstrittenen Mediziners.

Dem 1850 geborenen Sohn des Neumarkter Bezirksarztes schien zunächst in München eine glanzvolle Universitätskarriere bevorzustehen. Wie sein um sechs Jahre älterer Bruder Franz war er dem Vorbild des Vaters gefolgt, hatte in München Medizin studiert und lehrte an der medizinischen Fakultät als Privatdozent. 1878 erhielten beide eine Oberarztstelle am städtischen Krankenhaus rechts der Isar,

Franz als Chirurg und Ernst in der Pathologie.

Ein Jahr später jedoch schien das Ende seiner Karriere besiegelt, Ernst Schweningen bat um seine Entlassung aus dem Universitätsdienst. Was war passiert? Ausgerechnet auf dem Südfriedhof war er beim Techtelmechtel mit der jungen Gattin des Armenarztes erwischt und angezeigt worden. Nach einem aufse-

henerregenden Verfahren verurteilte das Gericht beide zu einer „Frivolitätsstrafe“ von 75 Mark, ihn zu einer viermonatigen und sie zu einer zweimonatigen Haft. Nach einem längeren Aufenthalt an der französischen Riviera kehrte Schweningen nach München zurück und ließ sich dort als praktischer Arzt nieder. Als glücklicher Umstand erwies sich, dass

Wilhelm von Bismarck, der jüngere Sohn des Reichskanzlers, ihn auf Empfehlung eines gemeinsamen Bekannten wegen seiner Gicht konsultierte. Auf den Besuch in der Münchener Praxis folgte im Herbst 1882 eine Einladung nach Varzin, dem von seinem Vater erworbenen Rittergut in Pommern.

Den mächtigen Staatsmann fand Schweningen in jämmerlicher gesundheitlicher Verfassung vor: Stark übergewichtig klagte Otto von Bismarck über zahlreiche Beschwerden. Seine Ärzte hatten ihn bereits aufgegeben, zumal ein renommierter Berliner Internist ein Leberkarzinom diagnostiziert hatte. Nach weiteren Besuchen erklärte sich Schweningen bereit, die Behandlung des als schwierig geltenden Patienten zu übernehmen. Das Vertrauen in seine ärztliche Kompetenz vorausgesetzt, sollten fortan Bismarcks Lebensführung und vor allem seine Ernährungsgewohnheiten unter Schweningers strengem Regiment stehen. Bismarck willigte ein und Schweningen wurde auf dem Familiengut einquartiert. Statt Medikamenten verordnete der Arzt eine Diät, Bewegung an der frischen Luft und einen geregelten Tagesablauf.

Bismarcks Gesundheitszustand verbesserte sich rasch, das vermeintliche Leberkarzinom entpuppte sich als Gallensteine und Schweningers Behandlungserfolg bescherte ihm neben einer Professur an der Berliner Charité auch den Zulauf berühmter Patienten aus dem In- und Ausland.

Petra Henseler

Der chinesische Staatsmann Li Hongzhang 1896 bei Otto von Bismarck zu Besuch in Friedrichsruh – auch er ließ sich von Ernst Schweningen (rechts außen) behandeln.

Adressen

Museum Lothar Fischer
Weiherstraße 7 a, 92318 Neumarkt i.d.OPf.
Mi–Fr 14–17 Uhr, Sa, So 11–17 Uhr
museum-lothar-fischer.de

Stadtmuseum Neumarkt i.d.OPf.
Adolf-Kolping-Str. 4, 92318 Neumarkt i.d.OPf.
Mi–Fr, So 14–17 Uhr
stadtmuseum.neumarkt.de

Lust auf Kitsch?



Faszinierender Kitsch ist im Jüdischen Museum Franken in Schwabach zu sehen. Foto: Annette Kradisch

Kitsch und Kantoren-Konzert: Im Jüdischen Museum Franken in Schwabach läuft bis September 2025 die Ausstellung *Kitsch – Sehnsucht nach Jiddischkeit*. Die Fürther freuen sich auf das Jubiläumskonzert zu 25 Jahren JMF Fürth. *Die drei Kantoren* treten auf.

Rührselig, anbiedernd, niedlich – so zeigt sich die neue Wechselausstellung *Kitsch – Sehnsucht nach Jiddischkeit* im Jüdischen Museum Franken in Schwabach, die bereits Anfang Oktober eröffnet hat. Kitsch galt einst im 19. und 20. Jahrhundert als eine ästhetische Beleidigung. Heute ist er ein zentraler Bestandteil unserer Gesellschaft, der zunehmend positiv gedeutet wird: Verkitschte Gegenstände sind süß oder ironisch. Auf subtile Art spiegelt Kitsch unsere heimlichen Sehnsüchte wider.

Dabei ist Kitsch kulturübergreifend, er existiert in der säkularen wie auch in der religiösen Welt, und so auch im jüdischen Alltag. Es gibt zahlreiche religiöse Gegenstände für den häuslichen Bereich, mit denen Feiertage begangen werden und mit deren Hilfe die religiöse Praxis eingehalten wird. Für jüdische Kinder gibt es zudem Spielzeug, mit dem sie Themen jüdischen Lebens spielerisch aufgreifen können.

Für die überwiegend säkulare Bevölkerung, die das Judentum nicht mehr streng religiös lebt, bilden verkitschte Judaika und

religiöse Gebrauchsgegenstände eine Brücke von der Tradition der Vorfahren zu den diversen Bedürfnissen jüdischer Lebenswelten heute.

Mehr über Chanukka-Leuchter in Dinosaurier-Optik, Rabbi-Badeenten oder Barbie-Puppen mit Gebetsriemen wird bei Führungen vermittelt. Am Sonntag, den 3. November oder am Sonntag, den 1. Dezember, jeweils um 14 Uhr lädt das JMF Schwabach zur offenen Sonntagsführung ein. (Um Anmeldung wird gebeten unter schwabach@juedisches-museum.org).

Ortswechsel nach Fürth: Das dortige Jüdische Museum Franken feiert seinen 25. Geburtstag und lädt zu einem musikalischen Highlight ein: Zum Konzert mit *Die Drei Kantoren* am Sonntag, den 27. Oktober um 16 Uhr. Das Besondere: Das Museum und die Musiker begehen ein Doppeljubiläum – 25 Jahre JMF in Fürth und 10 Jahre *Die Drei Kantoren*. Im Jahr 2014 tourte das neu gegründete Trio



zum ersten Mal im Rahmen seines Kulturprogramms. Die drei Virtuosen arrangieren ihre Musik mit Humor, Leichtigkeit und Lebenslust und haben über 50 Gemeinden mit ihren Konzerten begeistert. Heute sind sie eine der bekanntesten Gruppen für jüdische Musik in Deutschland. Das Konzert-Programm bildet einen Querschnitt klassischer Chasanut-Lieder und israelischer Songs. (Anmeldung: besucherservice@juedisches-museum.org)

Carolyn Ordosch

► Veranstaltungstipp

Ein Jahr nach dem 7. Oktober spricht Sabena Donath, Direktorin der Bildungsabteilung des Zentralrats der Juden in Deutschland, mit der Präsidentin der Jüdischen Studierendenunion Hanna Veiler und dem Journalisten Dr. Ronen Steinke

über die Auswirkungen des von der islamistischen Terrororganisation Hamas verübten Terroranschlags im Nahen Osten wie auch in Deutschland. 3.11.24, 16 Uhr, JMF Fürth, Eintritt frei, Anmeldung: besucherservice@juedisches-museum.org

Termine und Adressen

LernNacht: Magda und die Rattenfänger
Sa, 2.11., 19 Uhr
Sparkassensaal Schnaittach

Führung: Warum Adam nie zuhörte und Eva zwei Mal erschaffen wurde
So, 3.11., 14 Uhr
JMF Fürth

Führung: „Gentlemen’s Agreement“
So, 3.11., 14 Uhr
JMF Schnaittach

Führung: Die Synagogen von Fürth
So, 9.11., 14 Uhr
JMF Fürth

Workshop gegen Antisemitismus
So, 9.11., 15 Uhr
Haus der Begegnung Schwabach

Lesen in der Lounge: Von Prinzen und Prinzessinnen
So, 17.11., 14 Uhr, JMF Fürth

Lesung „100 Jahre Ruth Weiß“
So, 17.11., 11 Uhr, JMF Fürth

Lesen in der Lounge: Von Geistern und fabelhaften Wesen
So, 8.12., 14 Uhr, JMF Fürth

Schnaittacher Wintermärchen
So, 15.12., 17.30 Uhr
JMF Schnaittach

Weitere Termine: www.juedisches-museum.org/veranstaltungskalender

Adressen:
Jüdisches Museum Franken
Fürth, Schnaittach & Schwabach
Königstraße 89, 90762 Fürth
Museumsgasse 12-16, 91220 Schnaittach
Synagogengasse 10a, 91226 Schwabach

Flucht und Neuanfang in fränkischen Dörfern

Wenn Franken zur neuen Heimat wird: Die Sonderschau *Vertriebene – Flucht und Neuanfang* widmet sich im Museum Weißes Schloss Heroldsberg bis zum 23. März 2025 diesem emotionalen Thema. Eine ganz besondere Geige ist auch dabei.

Der Zuzug vieler Schlesier und Sudeten-deutscher, besonders aus dem Egerland, wirkte sich in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg gravierend auf die damalige Struktur der Orte in der Region nördlich von Nürnberg aus. Da Aufnahmelager wie in Tennenlohe nicht genügend Platz boten, mussten viele Einwohner die Neuankömmlinge bei sich aufnehmen. Dies führte zunächst zu Konflikten und die Integration der Vertriebenen in Bayern wurde zu einer großen Herausforderung.

Die Regierung und verschiedene Organisationen setzten sich dafür ein, Wohnraum, Arbeit und soziale Unterstützung bereitzustellen. Ein wichtiger Arbeitgeber der Region waren die Vereinigten Papierwerke in Heroldsberg, wo viele Vertriebene eine Anstellung fanden. Der Wirtschaftsaufschwung der 1950er Jahre begünstigte den zügigen sozialen Aufstieg vieler Menschen



Foto: Hanns Tschira

und der Bau neuer Siedlungen mit Ein- und Mehrfamilienhäusern für die Geflüchteten entlastete die Einheimischen und schuf wichtige Perspektiven für die Neuankömmlinge.

Die Vertriebenen integrierten sich schnell und wurden zu einem wichtigen Faktor der wirtschaftlichen Entwicklung Bayerns. Wie die einheimische Bevölkerung standen auch

die neuen Mitbürger vor großen Herausforderungen. Sie mussten sich an ein neues Leben und eine neue Kultur anpassen. Vielerorts beschleunigten die Vertriebenen den Wandel dörflich geprägter Gemeinden hin zu modernen Ortschaften. Sie brachten ihre eigene Kultur und Tradition mit nach Bayern und bereicherten so die kulturelle Vielfalt der Region nördlich von Nürnberg.

Mit der Sonderausstellung *Vertriebene – Flucht und Neuanfang* widmet sich das Museum Weißes Schloss Heroldsberg der Geschichte dieser Menschen, die nach 1945 aus ihrer Heimat in Pommern, Schlesien, Ostpreußen, dem Sudetenland, Ungarn oder Rumänien nach Franken kamen. Am Beispiel von Heroldsberg und dem damaligen Landkreis Erlangen veranschaulicht die Ausstellung Flucht und Neuanfang in Bayern.

Sie zeigt mit Bild-Text-Tafeln, historischen Fotografien, Dokumenten sowie Audio-Interviews mit Zeitzeugen Ausschnitte aus dem Leben der Vertriebenen in ihrer neuen Heimat Franken. Persönliche Einblicke in die Geschichten der Heroldsberger Familien Püchner, Fiedler und Hauenstein visualisieren das Erlebte für die heutigen Betrachter.

Neben Gemälden des Künstlers Fritz Heidingsfeld (1907–1972) aus Pommern präsentiert die Ausstellung als besonderes Highlight eine Geige, die kurz nach dem Zweiten Weltkrieg von einem Schönbacher Geigenbauer im Erlanger Umland angefertigt wurde sowie eine bewundernswerte Tracht aus dem Egerland.

Alexander Rácz



Foto: Weißes Schloss Heroldsberg

Termine und Adresse

Sonderausstellung
Vertriebene - Flucht und Neuanfang

Dauerausstellungen
Patrizierfamilie Geuder
Ortsgeschichte Heroldsbergs

Kuratorenführungen
13.11., 11 Uhr, 21.3., 15 Uhr

Museumsführungen
3.11., 17.11., 1.12., 15.12, 5.1., 19.1., 2.2., 16.2., 2.3., 16.3., jeweils sonntags 15 Uhr

Begleitprogramm zur Ausstellung
30.11. und 22.2., jeweils 18 Uhr, Lesung von Ursula Bock „Flucht aus Königsberg. Erinnerungen an eine verlorene Kindheit“
15.3., 19.30 Uhr, Lieder aus dem Egerland,

Schlesien und Mähren – Gedichte und Geschichten in Mundart

Weißes Schloss Heroldsberg
Kirchenweg 4,
90562 Heroldsberg
Mi 10 – 13 Uhr
Fr, Sa, So, 15 – 18 Uhr
weisses-schloss-heroldsberg.de



Katharina (9 Jahre) überlegt, wie sie ihren Jagdhund bemalen soll. Foto: GNM, Lena Schmiedl

Wo die Fantasie galoppiert

Der Kinderclub des Germanischen Nationalmuseums hat sich auf eine Entdeckungsreise in der Sonderausstellung *Mikrowelten Zinnfiguren* begeben. Zaubhafte Geschichten und fantasievolle Dioramen sind das Ergebnis.

Inspiriert von einer Zinnfigurenszene-rie, die die Nordpol-Expedition von Fridtjof Nansen samt Eisbär-Angriff zeigt, schufen die jungen Kunstbegeisterten ihre eigenen Dioramen. Dafür durften sie Zinnfiguren-Rohlinge aus der Sammlung von Alfred R. Sulzer eigenhändig bemalen und in selbst-gestalteten Hintergründen aufstellen. Dazu

erfanden sie kurze Geschichten. Die Diora-men schildern diese einzigartigen und fan-tasievollen Erzählungen und spiegeln den Einfallsreichtum und das Können der jungen Museumsgäste wider.

Katharinas Geschichte zum Beispiel spielt im Wald und trägt den Titel *Der goldene Hirsch*: „Es war einmal ein Hirsch, der in der Nähe eines Menschenhauses lebte. Sein Fell war viel weicher als das anderer Hirsche, und deswegen wurde er gejagt. Doch der Hirsch hatte ein besonderes Geheimnis: Wer seine Hörner berührte, wurde in Gold verwandelt. Eines Tages freundete sich der Hirsch mit einem Jagdhund an. Der Hund hatte Mitleid mit ihm und wollte helfen. Sie arbeiteten

zusammen und zeigten den Menschen, dass Freundschaft und Frieden wichtiger waren als Gold und Pelz. Darum wurde der Hirsch von den Menschen nicht mehr gejagt.“

Noch bis Sonntag, 27. April 2025, also bis zum Ende der Sonderschau *Mikrowelten Zinnfiguren*, sind die zehn Dioramen der Kinderclub-Teilnehmenden in der Spiel-zeugsammlung des Germanischen National-museums ausgestellt. Neben jedem Dio-rama stehen auf einer kleinen Tafel die dazugehörige Geschichte sowie Foto und Name der jungen Schöpfer.

Der GNM-Kinderclub existiert seit rund zwei Jahren. Er richtet sich an Kinder zwi-schen acht und elf Jahren und lädt zu Work-

shops, in denen unterschiedliche künstleri-sche Techniken selbst ausprobiert werden können, oder zu Rundgängen mit Blicken hinter die Kulissen – beispielsweise in Depots oder noch geschlossene Ausstellungsräume. Eine Clubmitgliedschaft kostet 25 Euro und bietet außerdem die Möglichkeit, sich für ein besonderes Projekt anzumelden, bei dem in zehn wöchentlich stattfindenden Terminen ein Thema vertiefend behandelt wird.

Themen und Termine für das Jahr 2025 stehen auf der Museums-Webseite unter gnm.de, eine Anmeldung zum Kinderclub ist ab sofort unter www.gnm.de/gnmkids/kinderclub/anmeldung möglich.

Lena Schmiedl

Termine und Adresse

Hello Nature Wie wollen wir zusammenleben? große Sonderausstellung noch bis 2.3.25 Führungen So 27.10., 17.11., 1.12. um 14 Uhr Mi 6.11. um 18 Uhr
Die letzte Fahrt Das Wagengrab von Essenbach Ein Schatz der Bronzezeit archäologische Sonderausstellung noch bis 7.1.25 Führungen So 3.11., 24.11., 8.12. um 14 Uhr
Mikrowelten Zinnfiguren Die Sammlng Alfred R. Sulzer verlängert bis 27.4.25 Führungen Sa 23.11., 7.12. um 14 Uhr
Imaginäre Spaziergänge Landschaftsgrafik von Bruegel bis Waterloo Studioausstellung noch bis 31.8.25 Führungen Mi 30.10., 4.12. um 19 Uhr
„Wahn-Flunder, Wahn-Plunder, lächelnd“ Spotlight in der Dauerausstellung zu Kunst und Design des 20. Jhdts 18.12.24 - 23.3.25
Kinderatelier Samstags jeweils um 13 und 14.30 Uhr
Germanisches Nationalmuseum Kartäusergasse 1, 90402 Nürnberg www.gnm.de , Tel. 0911 / 1331-0 Di – So 10 – 18 Uhr, Mi 10 – 20.30 Uhr

Der Goldhut ist jetzt zum Greifen nah

Der Goldhut von Ezelsdorf/Buch ist eines der faszinierendsten Exponate des Germanischen Nationalmuseums und derzeit in der Sonderausstellung *Die letzte Fahrt. Das Wagengrab von Essenbach* zu sehen. Dort kann man ihn jetzt ganz neu entdecken – und sogar anfassen.

Entdeckt wurde der Goldhut in den 1950er Jahren. Vermutlich wurde er einst von einem Priester bei rituellen Zeremonien getragen. Seine Verzierungen sind zwar mit dem Auge leicht zu erkennen, doch wie erleben Menschen mit Sehbehinderung dieses Objekt? Für sie wurde nun eine Tast-station entwickelt: Anfassen ausdrücklich erwünscht!

Dafür wurde der Goldhut zunächst ge-scannt und danach in einem widerstands-fähigen Kunststoff ausgedruckt. Die Nach-bildung zeigt den Goldhut in Originalgröße und vermittelt dadurch ein authentisches Gefühl für seine Form, Größe und Struktur. Um seine Oberfläche leichter ertasten zu können, wurden ausgewählte Ornamente gesondert herausgegriffen und als zusätz-liches Tastelement aufbereitet. Diese Dekorbänder ver-deutlichen unter-schiedliche Motive wie Ringe, Spei-chenräder oder zwei ineinander verschlungene Linien – viele an Kreise erinnernde Motive, die in der bronzezeitlichen Religion die Sonne symbo-lisierten.

Tests im Vorfeld hatten gezeigt, dass die feinen Oberflächenstrukturen des Goldhuts



Darf angefasst wer-den: Tastmodell des Goldhuts von Ezels-dorf/Buch
Foto: GNM, Felix Röser

mit den Händen deutlich schwieriger zu ertasten als mit den Augen wahrnehmbar sind. Dies liegt unter anderem daran, dass blinde und sehbehinderte Menschen Objekte von

oben nach unten abtas-ten, während die Orna-mentbänder des Huts hor-izontal angeordnet sind. Um dies auszugleichen, haben sich die Kuratorin

Angelika Hofmann und Regina Rüdebusch, im Germanischen Natio-nalmuseum für den Bereich Inklusion zustän-dig, dafür entschieden, die Motive deutlicher herauszuarbeiten. Unterstützung erhielten sie bei ihrer Konzeption vom *Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbund e.V.*

Der Goldhut ist fast einen Meter hoch. Besucherinnen und Besucher fragen sich sicherlich, wie schwer dieses Exponat ist. An der Taststation in der Ausstellung finden sie deshalb auch ein Gewicht, das mit 310 Gramm der Originalschwere des Goldhuts entspricht – etwa so viel wie drei Tafeln Schokolade!

Noch bis zum 7. Januar 2025 sind Ori-ginal und Tastmodell des Goldhuts in der Sonderausstellung *Die letzte Fahrt* zu sehen. Anschließend kommen sie in die Dauerausstellung zur Ur- und Frühge-schichte, wo sie gemeinsam mit dem Wa-gengrab von Essenbach dauerhaft ausge-stellt werden.

Linda Bergmann

Schöne heile Welt? Diese Ausstellung

Wie steht es um unser Verhältnis zur Natur? Wie war es früher? Und haben wir etwas aus der Vergangenheit gelernt? Fragen dieser Art geht die große Sonderausstellung *Hello Nature. Wie wollen wir zusammenleben?* noch bis 2. März 2025 im GNM nach.

Es ist erstaunlich, wie lange den Menschen schon das Phänomen der Nachhaltigkeit beschäftigt. Das Thema ist hochaktuell – und doch bereits Jahrhunderte alt. Schon im Mittelalter waren sich Gemeinschaften bewusst, dass Ressourcen endlich sind und ihr Verbrauch reguliert werden sollte.

Eindrucksvoll bezeugt das ein Waldplan von Nürnberg aus dem Jahr 1516: Die Malerei zeigt eine stilisierte Ansicht der Stadt, die von in unterschiedlichen Grüntönen eingefärbten Waldflächen umgeben ist. Der Wald war lebenswichtig, Holz schon immer ein wertvoller Rohstoff. Es diente als Baumaterial, aber auch als Brennstoff, und war damit Wärme- und Energielieferant. Holzkohle wurde benötigt für die Eisenverhüttung, also die Reinigung des Roheisens von störenden Schwefelverbindungen, was mittels Erhitzens erfolgte. Die Eisenverhüttung und -verarbeitung waren einer der wichtigsten Wirtschaftszweige der Reichsstadt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Waldgebiete boten auch Lebensräume für Wildtiere, die als Nahrung und der Repräsentation dienten. Der Mensch hatte also schon immer ein existenzielles Interesse am Wald.

Bereits im 14. Jahrhundert kam in Nürnberg die Sorge auf, diese natürliche Ressource könne irgendwann zur Neige gehen. Übernutzungen und Rohdungen hatten in umliegenden Wäldern Ödflächen hinterlassen. Mehrfach forderten Kaiser die Reichsstadt auf, ihren Waldbestand konsequenter wieder aufzuforsten – ohne durchschlagenden Erfolg. Ein richtungsweisender Vorstoß gelang 1368 dem Nürnberger Ratsherren und Unternehmer Peter Stromer: Im Auftrag von Stadtkommune und Reich entwickelte er



Verließ für die Ausstellung erstmals das Stadthaus in Zürich: Die Fischtafel von Johann Melchior Füssli aus dem Jahr 1709.

zusammen mit einigen Mitstreitern die sogenannten Nadelwald-Saaten, die planmäßige Aussaat von Nadelholz-Samen.

In kirchlichem Kontext genossen Nadelbäume im Mittelalter kein hohes Ansehen, weil sie keine Früchte trugen und damit Gottes Schöpfung verhöhnzten. Stromer aber erkannte ihren Wert. Er ließ Tannen- und Kiefernzapfen sammeln und auf brachliegenden Feldern aussäen. Sehr genau beobachtete er diese Anpflanzungen und ermittelte dadurch den geeignetsten Zeitpunkt für die Aussaat, die ideale Tiefe, in der Samen platziert werden sollten, und die bestmöglichen Abstände, damit die jungen Bäume genügend Platz zum optimalen Gedeihen und Austreiben hatten.

Außerdem bemerkte er, dass die einzelnen Baumarten unterschiedliche Böden bevorzugen und passte die Aussaat dementsprechend an. Die Erfolge dieser gezielten Aufforstung bemerkten auch andere Regionen. Stromers Erkenntnisse waren europaweit gefragt, der Nürnberger gilt als Pionier der nachhaltigen Forstwirtschaft.



Entspanntes Beisammensein: Hartmut Kiewerts Gemälde *Share II* aus dem Jahr 2024.

Foto: Hartmut Kiewert

Als die Schönheit der Landschaft bildwürdig wurde

Wann begannen Künstler eigentlich, sich für die Schönheit der Natur zu begeistern? Und warum? Parallel zur großen Jahresausstellung *Hello Nature* beschäftigt sich eine Druckgrafik-Schau im GNM mit dem ästhetisch geprägten Interesse an der Natur.

Die Niederlande hatten sich im 16. und 17. Jahrhundert zu einem Zentrum der Landschaftskunst entwickelt. Maßgeblich verantwortlich war zunächst die Reformation. Durch sie wurden althergebrachte religiöse Bildaufgaben in Frage gestellt, was die Voraussetzung schuf für die Entstehung profaner Gattungen wie der Landschaftsmalerei. Die Darstellung der Vielfalt und der Schönheit der Natur wurden bildwürdig.

Eine Besonderheit flämischer und holländischer Kunstschafter war der Blick auf die heimische Landschaft und die Wiedergabe der sichtbaren Wirklichkeit. Erstmals begannen einige von ihnen, nach der Natur



Antonie Waterloo: Die Wassermühle

Foto: GNM

zu zeichnen. Die Anfänge hierzu liegen bei Pieter Bruegel dem Älteren. Seine aus der Vogelperspektive gezeigten weiten Landschaften überzeugen durch räumliche Einheit und Klarheit, sie wirken „natürlich“, entstammen allerdings der Imagination des Künstlers. Radierungen nach Vorlagen Bruegels bilden den Auftakt der Studioausstellung, die mit den gegenteiligen, dannahsichtigen Wald- und Baumbildern Antonie Waterloos schließt.

Waterloo ist vor allem als Radierer bekannt. Sein druckgrafisches Werk umfasst nahezu ausschließlich Landschaften, die er nach seinen eigenen Entwürfen fertigte. Häufig überarbeitete er die Druckplatte nach der Ätzung, verstärkte die Schattenlagen, um die Bildwirkung zu steigern. So betonte der Künstler mithilfe des Grabstichels die Struktur von Baumstämmen und Ästen,

während kleinere Zweige und Blattwerk mit der Kaltnadel hinzugefügt wurden.

Die Studioausstellung zeigt rund 50 druckgrafische Blätter der niederländischen Schule aus den reichen Beständen der Graphischen

Sammlung des Germanischen Nationalmuseums. Zu sehen sind charakteristische Arbeiten etwa von Jan van de Velde dem Jüngeren, Jacob van Ruisdael und Rembrandt, aber auch von weniger bekannten Künstlern.

Ein Schwerpunkt der Präsentation liegt auf mehrteiligen Landschaftsserien, deren Betrachtung auch dem Ziel diene, den beschaulichen Ausflug in die Natur zu ersetzen – als imaginierter Spaziergang im Kopf.

Claudia Valter

■ Imaginäre Spaziergänge

Landschaftsgrafik von Bruegel bis Waterloo bis 31.8.2025

Statt eines beschaulichen Ausflugs in die Natur - ein Spaziergang im Kopf

g berührt unser aller Leben



Foto: Kunstsammlung Kanton Zürich

Die Züricher Fischtafel ist quasi eine gemalte Marktordnung. Sie entstand 1709, doch die dahinterstehenden Regularien sind wesentlich älter. Bereits im Jahr 1336 hatten sich Fischer, Schiffer und Seiler in Zürich zur sogenannten *Schiffsleutezunft* zusammengeschlossen, die Verordnungen zu Fang-, Schon- und Verkaufszeiten aufstellte. Ihre Einhaltung wurde von der Zunft überwacht, Verstöße wurden mit Bußgeldern oder gar Berufsverbot geahndet. Zur Zeit der Entstehung der Fischtafel war der Züricher Natur- und Artenschutz also seit knapp vier Jahrhunderten etabliert.

Fischtafel und Waldplan sind nur zwei Beispiele, die zeigen, wie lange die Menschheit sich schon der Bedeutung von Nachhaltigkeit bewusst ist. Warum fällt es ihr dennoch so schwer, stets nachhaltig zu handeln? Wie gelangen wir zu einem harmonischen Zusammenleben zwischen Mensch und Nutztier, wie es beispielsweise Hartmut Kiewert auf seinen Gemälden zeigt? Die Antwort kann auch die Sonderausstellung *Hello Nature* nicht liefern, dafür aber Linien in die Geschichte aufzeigen, historische Beispiele benennen und verschiedene Lösungsvorschläge zur Diskussion stellen.

Die Ausstellung begleitet ein umfangreiches Programm aus Führungen, Vorträgen und Diskussionsrunden, in denen Expertinnen und Experten unterschiedlicher Fachrichtungen zu Wort kommen. Neu ist eine Gesprächsreihe am Freitagabend, als anregender Einstieg ins Wochenende. Einmal im Monat sprechen in interdisziplinären Runden Gäste verschiedener Fachrichtungen zu Themen der Ausstellung.

Sonja Mißfeldt

■ Weitere Informationen:

<https://www.gnm.de/ausstellungen/aktuell/hello-nature>.



Foto: GNM, Monika Runge

Nahrungserwerb oder Freizeitvergnügen? Ein Tuch mit Hirschjagd aus dem 18. Jahrhundert.

Bis zu seinem Tod 1388 forstete Stromer zahlreiche Brachflächen wieder auf. Der Nürnberger Reichswald wurde zum ersten bekannten Kunstforst der Welt.

In dieser Zeit stieg Nürnberg zu einem europaweit bedeutenden Zentrum für Wirtschaft, Politik, Kunst und Innovation auf. Das verdankt die Reichsstadt zu einem nicht

unerheblichen Teil ihrem guten und nachhaltigen Management von lokalen Rohstoffen. Bis 1427 gelang es Nürnberg, weitere nahegelegene Waldgebiete unter seine Zuständigkeit zu bringen. Der eingangs erwähnte Waldplan zeigt diesen umfangreichen Waldbestand. Ursprünglich angefertigt wurde er als repräsentative Übersicht

für das Nürnberger Rathaus, was die Bedeutung von Holz für die Stadt zusätzlich betont. Die in unterschiedlichen Grüntönen eingefärbten Bereiche markieren Organisationseinheiten, in die der Reichswald für den städtischen Brenn- und Bauholzbedarf eingeteilt war.

Ein weiteres historisches Beispiel ist die beeindruckende Züricher Fischtafel – ein monumentales Werk. 2,50 Meter misst die Holztafel, die bis heute im Stadthaus von Zürich hängt. Ordentlich aufgereiht zeigt sie 30 verschiedene Fischarten aus Limmat und Zürichsee. Vermerkt sind in einer zugehörigen Tabelle deren Schon- und Verkaufszeiten. Auch die Laichzeiten sind festgehalten, in denen keine Fische gefangen und gehandelt werden dürfen. Ergänzend werden jene Arten erwähnt, für die keine Sperrzeiten gelten, außerdem Mindestmaße aufgeführt, über die ein gefangener Fisch verfügen muss. Die auf der Tafel neben jedem Fisch stehende Nummer verbindet Text und Bild.

Bei Gerhard Altenbourg steht der Mensch im Zentrum

Seine Arbeiten sind ruhig und poetisch, vielschichtig und zeitentrückt – und ab Mittwoch, 18. Dezember 2024 in einer exquisiten Auswahl im GNM zu sehen: Eine spannende Begegnung mit dem deutschen Maler, Zeichner und Dichter Gerhard Altenbourg.

„Ich habe eine heimliche Verehrung für das Spielerisch-Ernfte an Abgründen, das leichte Knistern und verstohlene Brennen, das Sichtlich-Ausgehende, das Ernst-Groteske.“ Altenbourg spricht – wie in diesem Brief an Karl-Heinz Janda aus dem Jahr 1955 – oft von den Besonderheiten des Zeichnungsprozesses. Hochkonzentriert baut er einen tiefen innerlichen Bezug auf zwischen sich, dem Werk und dem Betrachter und schafft dabei Widersprüche.

Altenbourg hat ein erstaunlich umfassendes Oeuvre als bildender Künstler, aber auch als Dichter hervorgebracht, versteht sich allerdings hauptsächlich als Zeichner. Zeichnungen sind der zentrale Bereich seines Schaffens. Der Mensch steht dabei im Zentrum des Interesses, sei es als Porträt, handelnde Figur oder Teil einer Landschaft.

Gemeinsam ist allen Blättern die Zurückhaltung, eine immanente Stille, erstaunliche Transparenz und filigrane Linienführung. Fast immer laden die Motive und die poetischen Titel zu einer tiefgehenden Auseinandersetzung ein. Sie verlangen Aufmerksamkeit und wollen die Neugier des Betrachters stimulieren. Dies verbindet ihn mit den großen Strömungen zeitgenössischer Kunst in Ost- und Westdeutschland zu seiner Zeit.

Dank der umfangreichen Dauerleihgabe der *Stiftung Ludwig* und eines Blattes aus dem *Nachlass Hans Kinkel* kann eine Gruppe von Werken gezeigt werden, die zeitlich fast das gesamte Schaffen Altenbourgs von den späten 1940er-Jahren bis kurz vor seinen Unfalltod 1989 umfassen.

Christian Rümelin



Gerhard Altenbourg:
Der Strand wird zum Kreuzweg, 1949
Dauerleihgabe der
Ludwig Galerie,
Schloß Oberhausen
© VG Bild-Kunst, Bonn
2024

Foto: GNM, Georg Janßen

Cyberforce-Azubis ermitteln!



Foto: Museum für Kommunikation Nürnberg

Blick in den Escape Room im Museum

Gemeinsam mit der Präventionsabteilung der Polizei Nürnberg hat das Museum für Kommunikation einen Escape Room für Schulklassen und Gruppen entwickelt. Er vermittelt Aspekte von Sicherheit im Internet, stärkt so Medienkompetenz – und macht Spaß.

Maxi, 14 Jahre alt, fühlt sich in der Schule missverstanden, ist Opfer von Cybermobbing und flüchtet sich in Videospiele. Im Game Chat lernt Maxi Alex kennen. Alex ist scheinbar verständnisvoll und lieb, die beiden nähern

sich an, dabei spielt er ein doppeltes Spiel: Eigentlich ist er Hacker, der sich auf verschiedene Formen des Cybercrime spezialisiert hat, einschließlich Erpressung und Datendiebstahl. Maxi verschwindet und so nimmt die

Geschichte ihren Lauf, die Erfahrungen vieler Jugendlicher in Bezug auf Identitätssuche und Online-Beziehungen enthält. All diese Entwicklungen rund um Maxi und Alex sind Teil der Handlung des neuen Escape Room *Cyberforce-Academy – Gefahren im Internet* im Museum für Kommunikation Nürnberg.

Um Distanz zwischen die Spielenden und die Geschehnisse zu bringen, ist die Handlung als Trainingsmission an der „Cyberforce Academy“ angelegt. Die Schulklasse schlüpft in die Rolle von Academy-Azubis und taucht in ein spannendes Agenten-Abenteuer ein. Die Jugendlichen durchstöbern ein Teenagerzimmer und einen geheimen Hacker-raum. Sie suchen nach Hinweisen, sammeln Beweisstücke und lösen Rätsel, um den Fall zu knacken – dabei werden sie in Internetrecherche, kritischem Denken und entschlossenem Handeln geschult. Nach dem Spiel geht es in eine Gesprächsrunde mit Mitarbeitenden der „Verhaltensorientierten Prävention“ der Polizei Mittelfranken, um Fragen aufzuarbeiten, eigene Erfahrungen einzuordnen und das Erlebte nachhaltig zu sichern.

Für das Museum wurde der Raum von der Abteilung „Bildung & Vermittlung“ und der Präventionsabteilung der Polizei inhaltlich entwickelt. Unterstützung bekam das Museum dabei u.a. von der Nürnberger Versicherung, der DATEV Stiftung Zukunft und der Stadt Nürnberg. Neben der Stärkung der Medienkompetenz soll aus polizeilicher Sicht mit dem Escape Room ein Beitrag dazu ge-

leistet werden, dass Kinder weder Opfer von Straftaten noch selbst straffällig werden. Das Jugendamt Nürnberg unterstützt das Projekt beratend und die Escape-Room-Firma *MysteryRooms München* konzipierte das Setting und setzte alles kreativ in Szene.

Der Escape Room lebt von seiner detailreichen Gestaltung und authentischen Atmosphäre, um das Eintauchen in die (Spiel-)Handlung zu unterstützen. Das Publikum eignet sich „spielend“ Inhalte an, stellt sich den Herausforderungen der Mission, knackt Rätsel, trifft Entscheidungen und überwindet Hindernisse.

Auch Problemsituationen können ohne ernsthafte Konsequenzen konkret und damit handhabbar erlebt werden. „Gefahren im Internet“ sind oft mit Geboten und Verboten belegt: Im Escape Room zum Thema können die Jugendlichen nun dessen Aspekte im Sinne des forschenden Lernens selbstständig, erkenntnisreich und mit Vergnügen erarbeiten. Oder wie der Schirmherr des Projektes, der Bayerische Staatsminister für Digitales, Fabian Mehring, es ausdrückt: „In einer zunehmend vernetzten Gesellschaft ist es unerlässlich, jungen Menschen die Fähigkeiten zu vermitteln, sich sicher und verantwortungsbewusst im Internet zu bewegen. Medienkompetenz ist eine der Schlüsselfertigkeiten des 21. Jahrhunderts.“

Annabelle Hornung/Elke Schneider

■ **Weitere Informationen:**
www.mfk-nuernberg.de/escape-room-nuernberg

► Weihnachtstipps

Wenn das Nürnberger Christkind seinen Markt am 29. November eröffnet, dann beginnt auch für das Museum für Kommunikation eine besondere Zeit: An drei Orten macht es jahreszeitliche Angebote. Eine Fahrt mit der Museums-Postkutsche gehört zum Advent unbedingt dazu. Los geht es an der Haltestelle in der Waaggasse direkt beim Christkindlesmarkt. Karten gibt es beim Kutscher oder online. Im Museum an der Lessingstraße ist am 5. Dezember

Diese verschlüsselte Postkarte (rechts) mit geheimen Liebesgrüßen schrieb Ida Hesse (Altona) an Franz Steen (Hamburg) am 26.1.1902, Reproduktion: Museumsstiftung Post und Telekommunikation



eine Sonderpostfiliale der Deutschen Post mit neuen Briefmarken und besonderen Stempeln für die Weihnachtspost zu Gast. An allen Adventssonntagen ist die Weihnachts-Werkstatt im Museum für Kinder und Familien geöffnet: Von Wunschzetteln bis zu Engelchens Eilbriefen reicht das adventliche Repertoire der Schreibanlässe, bevor es in den Weihnachtsferien um gute Wünsche zum neuen Jahr 2025 geht. Die Kinderpost auf der Nürnberg Kinderweihnacht am Hans-Sachs-Platz rundet das Angebot ab. Familien und Kindergärten erwarten in der Bude ein Wunschzettel-Briefkasten und Mitmach-Angebote. Geheimtipp: Am 1. Dezember kommt der Postillion von der Postkutsche rüber und übt mit Kindern das Blasen auf selbstgebauten Posthörnern. Alle Details auf www.mfk-nuernberg.de/weihnachtszeit

Elke Schneider

Verschlüsselte Geheimnisse

Am 10. Dezember 2024 eröffnet der Bereich *Kryptografie* im Museum für Kommunikation. Neben Chiffriermaschinen und Computer-Codes geht es vor allem um eines: Geheimnisse.

Geheimnisse dürfen nur ausgewählte Personen kennen. Am besten tauscht man sie deshalb nur in persönlichen Gesprächen aus. Wenn das nicht möglich ist, müssen sie verschlüsselt werden. Die Kryptografie vertauscht oder ersetzt dazu Buchstaben und macht die Texte unlesbar. Nur wer das geheime System kennt, kann die Botschaft dann entziffern.

Bevor Chiffriermaschinen und Computer im Verlauf des 20. Jahrhunderts Texte und Daten per Knopfdruck verschlüsselten, halfen einfache Chiffrierscheiben und Chiffrierschieber beim Verschlüsseln von Telegrammen und Briefen. Auch die Polizei verschlüsselte ihre Funksprüche bei wichtigen Einsätzen bis weit in das 20. Jahrhundert mit „Tarnschiebern“, die Codewörter festlegten.

Ein besonderes Interesse an geheimer Kommunikation haben Liebespaare. Während das mit der Ende-zu-Ende-Verschlüsselung heutiger Chat-Programme kein Pro-



blem darstellt, mussten sie um 1900 kreativ werden, damit neugierige Briefträger, Mütter oder Väter ihre Liebesgrüße nicht mitlesen konnten.

Verschlüsselte Postkarten aus unterschiedlichen Städten zeigen, dass die Paare damals unabhängig voneinander einen einheitlichen „Love-Code“ einsetzten, der das Alphabet durch Zahlen ersetzte. Was sich die Liebespaare damals im Geheimen

schrrieben? Das lässt sich mithilfe einer Codetabelle entziffern!

Weitere Mitmachstationen und viele spannende Geschichten und Objekte aus der geheimnisvollen Welt der Kryptografie warten auf die Besucherinnen und Besucher, die vor Ort Geheimnisse der verschlüsselten Kommunikation lüften können.

Joel Fischer

Termine und Adresse

Ausstellungen

Potz!Blitz! Vom Fluch des Pharaos bis zur Hate Speech
Bis zum 12.1.25, Save-the-Date: Finissage am 12.1.25

Der neue Bereich „Kryptografie“
Ab 10.12.24

Escape Room-Abenteuer „Cyberforce Academy – Gefahren im Internet“
Buchbar ab Nov. 24 (Schulen ab 7. Klasse, Familien/Gruppen)

Events + Führungen

Daten-Dienstag
Di, 12.11.24, 19 Uhr

Expressführung online
Mi 13.11., 11.12.24, 08.01., 12.02.25, 18 Uhr

Schauwartung historischer Telefonanlagen
Fr 15.11., 13.12.24, 17.01., 21.02.25, 13 – 15 Uhr

Ferienprogramm für Familien – einfach vorbeikommen und mitmachen!
30.10., 20.11.24, 14 – 16 Uhr

Weihnachtswerkstatt
01.12., 08.12., 15.12., 22.12.24, 14 – 16 Uhr

Weihnachtsferien-Aktion
27.12., 28.12.24, 02.01., 03.01., 04.01.25, 14 – 16 Uhr

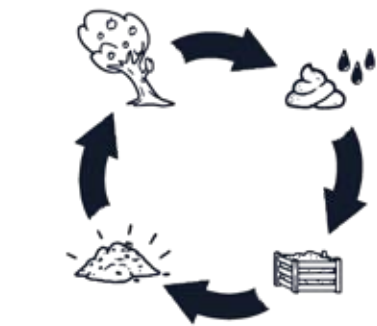
Museum für Kommunikation Nürnberg
Lessingstraße 6,
90443 Nürnberg
Di – Fr 9 – 17 Uhr
Sa, So, Fei 10 – 18 Uhr
Tel. 0911/ 230 88 0
www.mfk-nuernberg.de

Welttag für das stille Örtchen

45 Prozent der Weltbevölkerung haben keine sichere Sanitärversorgung. Der Weltoilettehtag macht darauf aufmerksam – auch das DB Museum ist dabei.

Ausgerufen von der Weltoilettenorganisation wird der 19. November, der seit dem Jahr 2013 sogar ein Welttag der Vereinten Nationen ist, genutzt, um auch auf die Zustände der sanitären Versorgung weltweit hinzuweisen. Toiletten erscheinen uns zwar als Selbstverständlichkeit, jedoch gibt es sie nicht überall. Auch heute noch leben zwei Milliarden Menschen ohne einen sicheren Zugang zu Wasser und 3,6 Milliarden Menschen haben keine angemessene Sanitärversorgung.

Im Rahmen des Begleitprogramms zur aktuellen Sonderausstellung *Unter Druck. Die Geschichte der Zugtoilette* veranstaltet das DB Museum am 23. November 2024 einen Informationstag in Anknüpfung an den Weltoilettehtag. Organisationen wie die Welthungerhilfe, Ingenieure ohne Grenzen und das DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e. V. stellen an diesem Tag im DB Museum ihre internationalen Projekte zur Verbesserung und Grundsicherung der hygienischen Bedingungen und der Sanitärversorgung vor. Für den regionalen Blick sorgt eine kleine Sonderschau der Stadtentwässerung Nürnberg. Sie lädt an-



lässlich des 150. Jubiläums der Nürnberger Kanalisation dazu ein, sich einmal genauer mit der städtischen Geschichte der Abwasserreinigung zu beschäftigen.

Mini-Workshops der gemeinnützigen Organisation Goldeimer geben interaktive Einblicke in Nährstoffkreisläufe und die globale Sanitärversorgung. Als Sozialunternehmen setzt sich Goldeimer unter anderem für die Verbreitung von nachhaltigen Sanitärlösungen ein.

Zur Toilette gehört das Händewaschen: Für Kinder wird deshalb ein Seifenworkshop angeboten, bei dem unter professioneller Anleitung eigene Seifenkreationen hergestellt werden. Führungen durch die Sonderausstellung *Unter Druck* runden das Programm ab. Denn auch im Zug waren Toiletten nicht immer die Norm. Vom sogenannten Perron-Abtritt am Bahnsteig bis zur Vakuumtoilette bietet die Ausstellung viel Spannendes zu entdecken – zu einem Thema, das jeden angeht.

Felix Zilm

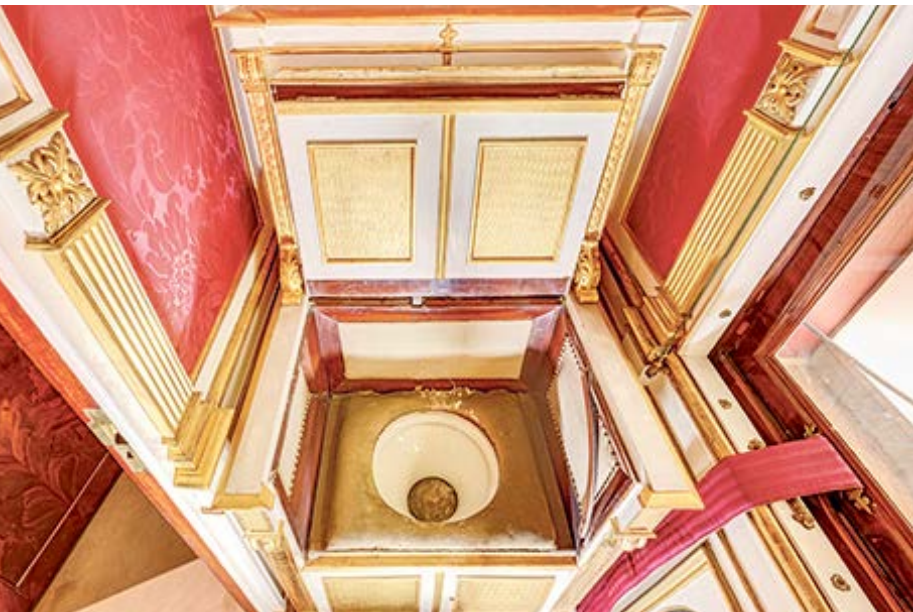


Foto: Graef Medien; Grafik: Goldeimer



Vergängliche Pracht. Die kunstvolle Gestaltung und viele unterschiedliche Materialien des Salonwagens Ludwig II. fordern Restaurierungsprofis heraus.

Fotos oben und Mitte: Uwe Niklas

Versailles auf Rädern

Ohne Pflege geht es nicht. Der Salonwagen und der Terrassenwagen des bayerischen Märchenkönigs Ludwig II. erhielten nach rund 70 Jahren eine "Auffrischungskur". Dem Team der Münchener *Werkstätte für Restaurierungen* konnte bei seiner Arbeit im DB Museum über die Schultern geblickt werden.

Wie im Märchen fühlen sich Museumsbesucherinnen und -besucher beim Anblick der zwei Eisenbahnwagen aus dem Hofzug Ludwigs II. Um die architektonischen Prachtstücke des Märchenkönigs zu bewundern, ist keine Reise ins Alpenvorland nötig, denn sie stehen im Herzen Nürnbergs in der Dauerausstellung des DB Museums.

Die meisten Eisenbahnen boten im 19. Jahrhundert drei oder vier Wagenklassen. Jeder durfte sie benutzen – wenn der Fahrschein bezahlt war. Insbesondere gekrönten Häuptionen gefiel dies nicht so recht, weshalb es in vielen Ländern eigene Wagen oder Züge für höchste und allerhöchste Herrschaften gab. Eine solche Königs-klasse stellten die Hofzüge der bayerischen Herrscher dar. Deren erste, in Nürnberg hergestellte Wagen rollten 1847 über die Schienen. Gut erkennbar an ihrer blauen Lackierung boten sie Exklusivität und feinsten Komfort. Doch alles lässt sich überbieten. Ludwig II., Experte für das Besondere, ließ bereits kurz nach seiner Thronbesteigung 1864 vorhandene Fahrzeuge umbauen und bestellte neue. Im Stil des französischen Absolutismus sollte ein Versailles auf Rädern entstehen.

Die Bewahrung des Salon- und des Terrassenwagens Ludwigs II. ist Aufgabe und Verpflichtung. Rund 70 Jahre nach der letzten Restaurierung mussten die Gesamtkunstwerke durch eine „Auffrischungskur“ fit für die Zukunft gemacht werden. Damit dies so schonend wie möglich geschieht, war ein Team aus Restauratorinnen und Restauratoren mehrere Wochen lang im DB Museum tätig. Museumsgäste konnten ihnen bei ihrer Arbeit über die Schultern sehen und Fragen rund um die Restaurierung stellen.

Denn die Hofzugwagen sind auch für Fachleute eine Herausforderung: Es treffen viele Materialien aufeinander, die unterschiedlich altern und verschiedene Pflege- und Restaurierungsansprüche haben. So wies etwa das einst samtweiche, königliche Toilettensitzkissen aus Naturmaterialien Fraßspuren von Insekten und Schäden vom einfallenden Licht auf. Eine knifflige Angelegenheit für die Profis, denn der beige-grüne Farbton des Stoffes variierte je nach Bereich und Ausrichtung zum Fenster, was eine universell passende Ergänzung schwierig machte. Die schadhafte Stellen an den prunkvollen Polsterbezügen der Mö-

bel mussten mit glänzender Seide unterlegt, die großflächigeren Ergänzungen mit feinem Seidengarn fixiert werden. Diese Techniken erfordern ein hohes Maß an Präzision und Wissen über historische Textilien, um mit kleinstmöglichen Eingriffen dauerhafte Ergebnisse zu erzielen.

Auch die Reinigung der Vergoldungen ist äußerst anspruchsvoll. Hierfür kam eine spezielle, aufgeschäumte Reinigungsmischung zum Einsatz. Nach der Einwirkzeit wurde der Schaum mit einem Spezialgerät vorsichtig abgesaugt. Damit keine Reste zurückbleiben, erfolgte eine Nachreinigung mit Pinsel und Ethanol. Der Material- und Aufgabenmix ist so vielfältig, dass unterschiedliche Spezialistinnen und Spezialisten für Holz, Textilien und Gemälde zum Einsatz kommen.

Die Ausbildung von Restauratorinnen und Restauratoren ist entsprechend komplex, viele erlernen zuerst ein Handwerk und absolvieren anschließend ein Studium. Mit ruhiger Hand, viel Know-how und künstlerischem Geschick können sie dann Märchenhaftes bewahren.

Stefan Ebenfeld, Julia Knöpfle-Richter



Termine und Adresse

Literaturtip
Mehr über Ludwig II. und seine Eisenbahnwagen lässt sich in folgendem Buch nachlesen:
Ursula Bartelsheim: Versailles auf Rädern. Ludwig II. und sein Hofzug (Objektgeschichten aus dem DB Museum, Bd. 1)

Veranstaltungen

Jazzmatinee
So, 27.10. und So, 24.11.24, 11 Uhr

Aktionstag zum Weltoilettehtag mit u.a. Seifenworkshop für Kinder
Sa, 23.11.24, 11, 13, 15 Uhr,
Anmeldung erforderlich

Adlergeburtstag
Großes Familienfest zu Ehren der ersten Eisenbahn in Deutschland
Sa, 7.12.24, 10 bis 16 Uhr
Eintritt kostenlos

Neugierig auf alle weiteren Veranstaltungen des DB Museums?



DB Museum
Lessingstr. 6,
90443 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr,
Sa, So, Fei 10–18 Uhr
Tel. 0800 / 32 68 73 86 (kostenfrei)
dbmuseum.de

Prachtvoll: Die Zugtoilette des Märchenkönigs (links)

Nur altes Eisen? Von wegen!

Historische Exponate nehmen den Betrachter mit auf eine Zeitreise und machen Geschichte anschaulich und greifbar. Auch für das Siemens Healthineers MedMuseum ist die umfangreiche Exponatesammlung die wichtigste Grundlage – und ein wahrer Schatz.

Das Unternehmensarchiv von Siemens Healthineers verwahrt circa 800 Regalmeter an historisch relevanten Akten. Foto: Siemens Healthineers

Der Zauber, der bekanntlich jedem Anfang innewohnt, tritt zumindest in manchen Fällen erst im Nachhinein in den Vordergrund. Zum Beispiel, wenn man eher unerwartet mit dem Neuanfang konfrontiert wird und vergleichsweise kurzfristig einen Platz für knapp 3.000 Exponate benötigt. Vor dieser Herausforderung stand das Siemens Healthineers Historical Institute – zu dem neben dem MedMuseum auch das Unternehmensarchiv von Siemens Healthineers gehört – Anfang des

Die Idee, eine Ausstellung mit historischen Produkten in Erlangen zu errichten und für diesen Zweck eine Sammlung anzulegen, ist schon über 75 Jahre alt. Im August 1949 schlug der erste Archivar der Siemens-Reiniger-Werke (SRW), ein Vorgängerunternehmen von Siemens Healthineers, genau das vor. „Die SRW Erlangen müsste zum ‚Mekka‘ der Elektromedizin werden“, meinte er – wobei damals mit Elektromedizin selbstverständlich auch

die Röntgentechnik gemeint war. Zunächst entstand die konzernübergreifende Ausstellung im Werner-von-Siemens-Institut in München. Ein eigenes Museum in Erlangen gibt es seit der Eröffnung des MedMuseums im Mai 2014.

Doch welche Exponate befinden sich in der Sammlung des Siemens Healthineers Historical Institutes? Die Bandbreite ist groß. Einerseits sind es Produkte aus der langen Geschichte des Unternehmens und seiner Vorgängerfirmen, wie der erste Siemens-CT-Scanner Siretom oder

das Siemens-Vidoson 635, das erste Echtzeit-Ultraschallgerät der Welt – beide Geräte sind im MedMuseum zu sehen. Aber auch fragile Objekte wie zum Beispiel Röntgenröhren aus den 1920er Jahren sind in der Sammlung enthalten.

Abseits von den Produkten gibt es auch eine Vielzahl an Objekten, die andere Aspekte der Firmengeschichte illustrieren: Historische Werbeartikel, der Spaten der Grundsteinlegung eines der Werke in den USA (noch mit originalem Lehm behaftet)

Die Präsenzbibliothek umfasst etwa 2.600 Bände an historischer Fachliteratur. Rund 100.000 Bilder illustrieren die vielfältige Geschichte von Siemens Healthineers. Foto: Siemens Healthineers

Jahres. Denn der Mietvertrag für das bisherige Exponatelager wurde überraschend gekündigt.

Nach dem Trubel, den solch ein Umzug unweigerlich mit sich bringt, erwies sich das Ganze jedoch als kleiner Glücksfall: Trotz der benötigten Größe wurde schnell eine geeignete Lagerfläche gefunden, jetzt sogar in einer firmeneigenen Halle. Und die neue Fläche verfügt über ausreichend Platz, sodass die Sammlung auch in den nächsten Jahren noch wachsen kann.



Die knapp 3.000 Exponate des Siemens Healthineers Historical Institutes dienen unter anderem als Leihexponate für Ausstellungen weltweit. Foto: Siemens Healthineers



oder Uniformen der Siemens Healthcare Concert Band.

Die Bestände des Siemens Healthineers Historical Institutes gehen jedoch weit über die Exponate hinaus. Bereits 1948 wurde das Unternehmensarchiv der Siemens-Medizintechnik gegründet. Seither sammeln die Archivare historisch relevante Materialien, die die Geschichte von Siemens Healthineers dokumentieren.

Etwa 800 Regalmeter Akten, 100.000 Bilder und 1.200 Filme, ergänzt durch die über 2.600 Fachbücher und -zeitschriften in der Präsenzbibliothek, bilden die Grund-



lage der Arbeit: Das Siemens Healthineers Historical Institutes ist verantwortlich für die historische Kommunikation des gesamten Unternehmens. Es leistet mit seinen Publikationen über die Technikge-

schichte und mit dem MedMuseum einen wichtigen und für Interessierte kostenlosen Beitrag zur Bildungsarbeit. Auch bietet es Forschern aus der ganzen Welt Zugang zu ausgewählten Archivbeständen und unterstützt bei der Konzeption von interaktiven Exponaten zur Medizintechnik – etwa im Deutschen Museum München und dem Zukunftsmuseum Nürnberg. Und schließlich stellt das Siemens Healthineers Historical Institute Museen weltweit Leihgaben aus seiner umfangreichen Exponatesammlung zur Verfügung. Einige der Ausstellungstücke sind schon bis ins ferne Südkorea gereist. Und so gehören vermeintlich ausgediente Apparate noch lange nicht zum alten Eisen.

Stefan Dirnberger

► Lesetipp

Das Buch „Geschichte(n) am laufenden Meter“ bietet einen Einblick in die vielfältigen Bestände des Siemens Healthineers Historical Institutes. Das Buch gibt es digital unter <https://www.medmuseum.siemens-healthineers.com/publikationen> als PDF. Ein persönliches Exemplar kann sich jeder, der Interesse daran hat, kostenlos im Foyer des MedMuseums Erlangen abholen.

Impressum

Herausgeber:

Michael Bader, Eberhard Brunel-Geuder, Daniela F. Eisenstein, Dr. Thomas Eser, Dr. Oliver Götz, Dr. Annett Haberlah-Pohl, Prof. Dr. Daniel Hess, Dr. Annabelle Hornung, Brigitte Korn, Evi Kurz, Barbara Leicht M.A., Dr. Herbert May, Gabriele Prasser, Dr. Simone Schimpf, Dr. Martin Schramm, Florian Schröter

Redaktion:

Dr. Birgit Ruf (verantwortlich), Janina Baur M.A. (DB Museum), Christine Berger (FFM), Eberhard Brunel-Geuder (Weißes Schloss), Dr. Pia Dornacher (Museum Lothar Fischer), Daniela F. Eisenstein (Jüd. Museum), Irina Hahn (LEZ), Birgit Hohenstein M.A. (Museen der Stadt Nürnberg), Heiko Jahr (MedMuseum),

Siemens Healthineers MedMuseum

Gebbertstraße 1, 91052 Erlangen
aktuelle Öffnungszeiten siehe:
medmuseum.siemens-healthineers.com



Ruth Kollinger M.A. (Fürther Museen), Brigitte Korn (Erlangen), Barbara Leicht M.A. (Neumarkt), Dr. Vera Losse (MKN), Eva Martin (NMN), Andrea May (Bezirk Mittelfranken), Dr. Sonja Mißfeldt (GNM), Gabriele Prasser (NHG), Florian Schröter (BSV), Christoph Zitzmann M.A. (KuKuQ)

Verlag und Druck:

Verlag Nürnberger Presse
Druckhaus Nürnberg GmbH & Co. KG
Marienstraße 9–11
90402 Nürnberg
Redaktion Tel. 0911/216 2426
birgit.ruf@vnp.de

Gestaltung:

Laura Hubrich, Pia Knecktys, Jana Löhner